

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten und  
Buchhandlungen.

Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M  
Einzelne Nummern 25 P — Insertions-  
gebühr die 4 gespalt. Zeile 20 P

# Schlesische

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 3.

Breslau, 19. Januar 1899.

28. Jahrgang.

Inhalt: Dem Herold Pestalozzis. — Kinderarbeit in Fabriken und in der Hausindustrie. — Videant consules. — Zur Berufswahl. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Etwas über Visitenkarten. — Rezensionen. — Städtisches Schulmuseum. — Schulbänke (Eingesandt). — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Dem Herold Pestalozzis.

Was der Meister gerufen ins Land hinaus.  
Ein Herold muss treu es verkünden,  
Auf dass in der neuen Zeiten Gebraus  
Die Menschen ihn wieder verständen.  
Drum ehret den Herold, den Jubelgreis,  
Jauchzt froh ihm entgegen Jubel und Preis.

Für immer wird der Name des großen schweizerischen Pädagogen, welcher mit Recht als der Begründer der neuen Pädagogik angesehen wird, mit dem Namen dessen in der Geschichte der Pädagogik verbunden werden, der wohl am meisten zur Würdigung des großen Schulmeisters von Yverdon beigetragen hat und der auch inmitten der mannigfachen Strömungen, welche die Pädagogik unseres Jahrhunderts hat durchmachen müssen, den Leitstern des großen Meisters nie aus dem Auge verloren hat, mit dem Namen seines Herolds L. W. Seyffarth.

Es lässt sich nicht leugnen, dass bei den großen Errungenchaften, welche Pestalozzi der modernen Pädagogik erworben, eine große Gefahr zugleich für dieselbe unbewusst hineingetragen wurde. Berühmt war der schweizerische Schriftsteller von »Lienhard und Gertrud« geworden. Schüler strömten ihm aus aller Herren Länder zu. Jeder wollte lernen und daheim das große Geheimnis der Pestalozzischen Methode popularisieren. Die äußerliche Seite desselben war ja schnell erlernt und leistete der Schematisierung der einzelnen Unterrichtszweige Vorschub. Durch Aufbau der Elemente das große Gebäude des Gedankenreichums aufzurichten, war jedem möglich, dem ein nach Pestalozzis Grundsätzen geordneter Stoff zur Verfügung stand. Jeder der bedeutenderen Schüler warf sich auf ein Fach, und so gewöhnte man sich vom Anfange unseres Jahrhunderts ab, in dieser äußerlichen Methode die Wesenheit der Pestalozzischen Größe zu suchen und zu finden. Das dem Meister abzulauschen, war allerdings einmal nicht schwer und das andere Mal auch am lohnendsten, da man sich am schnellsten mit Erfolgen rühmen durfte.

Wie es aber Pestalozzi verstand, aus zerlumpten Kindern, vor denen sich jeder mit Ausnahme des Meisters entsetzte, ordnungsliebende, fleißige Schüler, die jeder gern hatte, aus welt- und gottvergessenen Strolchen gute Christen zu machen, wie er die Methode auf die Erziehungsfrage anwandte, das war und blieb sein Geheimnis. Wer einen echten Einblick in des Meisters Werkstatt gethan, musste mit Entsetzen das Gebaren der Pädagogen anschauen, welche gewissermaßen durch einseitige Ausbeutung der Pestalozzischen Idee Missbrauch mit ihr trieben. Gegenüber der steten Betonung des Unterrichts im Namen Pestalozzis musste der Notschrei nach Be- rücksichtigung der Erziehungsfrage die Gemüter ergreifen. Ein

heftiger Kampf entbrannte zwischen Nord- und Süddeutschland, hier und da im Namen Pestalozzis. Hier Unterricht — da Erziehung. Das waren die Angelpunkte, um welche sich der gesamte Kampf um die Schule drehte.

In jener Zeit war es der Pastor L. W. Seyffarth, welcher mit starker Hand den Vermittler zu machen sich bestrebte, indem er die Aufmerksamkeit auf die Quelle der Pestalozzischen Methode, auf des Meisters Werke, lenkte. Studieret diese, rief er allen Streitern zu, und euer Streit wird sich legen. Von 1869 bis 1872 arbeitete er an der Herausgabe der Werke des großen Schweizers, versah sie mit einem guten zurechtweisenden Vorworte und trug damit wesentlich dazu bei, dass man Pestalozzi aus sich selbst studieren könne, ohne sich in den Nebengässchen aufzuhalten zu dürfen, in welche sich viele seiner Schüler verringt hatten.

Damit allerdings war für die Würdigung Pestalozzis wohl das Meiste, aber bei weitem noch nicht genug geschehen. Man lese die Biographie Pestalozzis, von Seyffarths Hand geschrieben, und man wird von der Wärme und Frische zugleich, der Gründlichkeit und Gediegenheit sich angehimmelt, von der Liebe aber, mit der sie verfasst ist, sich eigenartig ergriffen fühlen. Man ahnt die Liebe, welche Pestalozzi zu den Kleinen führte, und die ihn jeden Abscheu vor ihnen überwinden ließ.

Auf der mit diesem Werke begonnenen Laufbahn schritt Seyffarth rüstig weiter, indem er in späteren Schriften die verschiedenen Seiten der Bedeutung Pestalozzis beleuchtete. Da schrieb er: Pestalozzi, ein Vater und Anwalt der Armen, Pestalozzi in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung, Pestalozzi in Preußen.

Den Reiz des innersten Gemütslebens des schweizerischen Meisters atmen die Schriften: Pestalozzi und Anna Schultheß, Briefwechsel Pestalozzis und Anna Schultheß. Als Ergänzung hierzu gab er ferner eine Schrift über Frau Pestalozzi heraus.

Erst wer alle diese Schriften Seyffarths studiert, hat den Schlüssel zum Verständnisse der Werke Pestalozzis in Händen.

Man darf aber keinesfalls glauben, wenn auch Seyffarth die Pestalozzforschung als seine Lebensaufgabe ansieht, dass damit das Feld seiner Thätigkeit einseitig begrenzt oder beschränkt sei. Er verlor nie den Blick auch für die Würdigung anderer großer Pädagogen oder der pädagogischen Streitfragen seiner Zeit. Wer kennt nicht sein Werk: Johann Amos Comenius, wer nicht seine Schrift: Die Stadtschulen und die Landschulen! Wer hätte nicht seine Abhandlungen der »Preußischen Schulzeitung«, des von ihm herausgegebenen Organs der brandenburgischen Lehrerschaft, gelesen!

Wie aber auch die Stürme der Zeit- und Streitfragen ihn umtossen mögen, seinen geliebten Meister vergisst er nie, der ist sein bleibender Stern, den er treulich über seiner Zeitschrift: Pestalozzistudien leuchten lässt.

»Wenn nun Seyffarth sich so als Pädagoge par excellence ausweist, darf man wohl annehmen, dass er jederzeit Beziehungen zur Schule gehabt. Gewiss, die hat er immer gehabt.«

Denn, nachdem er die Bürgerschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt Naumburg a/S. sowie die Universität Halle absolviert hatte, wurde er Hauslehrer in Oberschlesien, darauf Leiter einer Privatschule in Frankenstein, dann (1856) Rektor in Kemberg bei Wittenberg und schließlich Rektor und Hilfsprediger in Luckenwalde, bis er 1875 in der Eigenschaft als Pastor primarius an der Liebfrauenkirche zu Liegnitz angestellt wurde.

Treu hat er immerdar für die Sache der Lehrerschaft gekämpft, und es hieße Holz in den Wald tragen, wollte man seine erfolgreichen Bemühungen zur Gründung des paritätischen Brandenburger und des allgemeinen preußischen Landeslehrer-Vereins an dieser Stelle den Lesern der »Schles. Schulzeitung« schildern. Dass die Lehrerschaft daher auch ihrerseits nicht verfehlt hat, ihm Zeichen ihrer dankschuldigen Liebe zu zollen, darf nur mit Genugthuung Erwähnung finden. Seyffarth ward zum Ehrenmitgliede des pädagogischen Vereins in Dresden, des Lehrervereins zu Charlottenburg, Berlin, Liegnitz u. a. O. ernannt.

In diesen Tagen nun, am 21. Januar, feiert dieser eifrige Pestalozzimann, dieser verdienstvolle pädagogische Schriftsteller, dieser warme Lehrerfreund, seinen siebzigsten Geburtstag. Wer die freundliche, rüstige Erscheinung des Greises sieht, ahnt allerdings nicht das hohe Alter; wer ihn bei der Arbeit sieht und über Pestalozzi sprechen hört, hält ihn für einen kraftvollen Fünfziger, den derselbe Lebensmut beseelt, welcher einst Pestalozzi auszeichnete, da er in vorgerücktem Alter an den Beginn seiner Lehreraufbahn dachte.

Auch Seyffarth steht ja jetzt, obgleich ein Siebziger, wiederum am Beginne einer neuen großen Arbeit: der Herausgabe sämtlicher Werke Pestalozzis. Was der Forscher in den letzten Dezennien an Manuskripten des Meisters mit großer Mühe als Resultat seiner mannigfachen Studienreisen nach der Schweiz, seiner Arbeiten im Königl. Staatsarchiv zu Berlin gefunden, das alles soll der gesichteten ersten Ausgabe angefügt werden. Zum Glück für den begeisterten Verehrer Pestalozzis und die pädagogische Wissenschaft erscheint das Unternehmen nahezu gesichert. Möchte der Himmel dem Herausgeber seine Gesundheit und frische Lebenskraft erhalten, damit er rastlos und ungehindert das große Werk seines Lebens vollenden und sich als echter Herold des schweizerischen Meisters bewahren könne. Das sei der Inhalt unseres Geburtstagsgrußes.

### Kinderarbeit in Fabriken und in der Hausindustrie.

Nach den soeben erschienenen Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten im Deutschen Reiche hat die Kinderarbeit in den Fabriken gegen das Vorjahr wieder um etwas zugenommen, nachdem durch das Arbeiterschutzgesetz im Jahre 1891 eine starke Verminderung der in Fabriken arbeitenden Kinder eingetreten war. Es wurden in Fabrikbetrieben beschäftigt:

	Knaben	Mädchen	zusammen
1886	13 529	7 514	21 053
1888	14 738	8 175	22 913
1890	17 254	10 231	27 485
1892	7 315	3 897	11 212
1893	3 730	2 181	5 911
1894	2 682	1 577	4 259
1896	3 343	1 969	5 312
1897	3 770	2 381	6 151

In sechs Aufsichtsbezirken wurden 1897 überhaupt keine Kinder in Fabriken beschäftigt, in dreien nur vereinzelt, in

drei Zehn Bezirken fand eine Abnahme statt, in neun Bezirken blieb die Zahl gleich und in dreißig Bezirken trat eine Zunahme ein. Als Grund für die stärkere Heranziehung der Kinder zur Fabrikarbeit geben mehrere Aufsichtsbeamte den Aufschwung der Industrie und den Mangel an Arbeitskräften an. Die Beschäftigung der Kinder findet hauptsächlich in kleineren Betrieben statt, die durch die billige Kinderkraft sich der Konkurrenz der größeren Fabriken gegenüber wettbewerbsfähig zu erhalten suchen. Der Aufsichtsbeamte für Ostpreußen hebt hervor, dass in allen Fällen, in denen Kinder in Fabriken angetroffen wurden, auch Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen festgestellt werden konnten. In keinem Falle ließen sich die Betriebsunternehmer an der gesetzlichen sechsständigen Beschäftigungsdauer genügen, vielmehr wurden die Kinder in den für jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahren statthaften Grenzen beschäftigt.

Die Heranziehung der Kinder zur Fabrikarbeit ist indessen ohne Belang gegenüber der großen Inanspruchnahme jugendlicher Arbeitskräfte in kleingewerblichen und hausindustriellen Betrieben. Der Gewerbeinspektor in Mühlhausen i.Th. beklagt wiederholt die ausgedehnte Verwendung von Kindern zum Garnspulen in der Hausindustrie des Eichsfeldes und wünscht, dass diese Beschäftigung der Inspektion der Gewerbeaufsichtsbeamten unterstellt werde. Der Arnsberger Gewerberat hebt hervor, dass in Iserlohn 514 Kinder mit dem Anschnüren von Nähnadeln beschäftigt wurden. Auch in Neheim, Lüdenscheid und Kreis Wittgenstein wurde die Kinderbeschäftigung, um dem gesetzlichen Verbot zu begreifen, aus den Fabriken in die Hausindustrie verlegt. Der Aachener Bericht nimmt an, dass 4- bis 5000 Kinder des Bezirks in der Hausindustrie thätig sind. Im Bezirk Döbeln gingen Cigarrenarbeiter und -Arbeiterinnen vielfach von der Thätigkeit in der Fabrik zur Hausindustrie über, um bei der letzteren zahlreiche Kinder als »Abripper« zu beschäftigen. In den Lokalblättern wurden namentlich zur Osterzeit Kinder für diese Arbeiten häufig gesucht. Auch der Aufsichtsbeamte für Lippe schließt aus der niedrigen Zahl der jugendlichen Arbeiter in den Cigarrenfabriken auf eine starke Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Kinder in der Cigarrenhausindustrie. In Reuß j. L. wurde nach wie vor die Wahrnehmung gemacht, dass die Beschäftigung von Kindern bei den in geringem Umfange betriebenen Hsuisindustrien eher zu- als abgenommen hat. Der Aufsichtsbeamte berichtet u. a. über die im reußischen Oberland betriebene Plattstichnäherei folgendes: Die eigentlich leitende Firma befindet sich in Plauen i/V., von hier aus werden die Arbeiten durch Faktorinnen in die einzelnen Landorte verteilt. Hier übernehmen wiederum gegen 40 zerstreut wohnende ältere Frauen und Mädchen die Ausgabe der Arbeiten an Familien und erteilen gleichzeitig die nötige Anleitung. Erstaunlich soll hierbei die Geschicklichkeit und der Fleiß der Kinder sein, welche, angespornt durch einen stündlichen Verdienst von 10 Pf., bis herab zum Alter von 5 und 6 Jahren zu diesen Arbeiten zahlreich mit herangezogen werden. Ob unter dieser Thätigkeit der Kinder der Schulunterricht leidet, hat der Berichterstatter nicht in Erfahrung bringen können, es erscheint ihm aber im Interesse der körperlichen Entwicklung der Kinder geboten, eine allgemein zulässige niedrigste Altersgrenze für die hausindustrielle Arbeit festzustellen.

Aus diesen und anderen Mitteilungen in den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten geht unzweifelhaft hervor, dass die Kinderarbeit in den meisten Industriebezirken noch in einem Umfang besteht, der aus erziehlichen und gesundheitlichen Rücksichten beanstandet werden muss. Die Lehrerschaft darf deswegen es mit den Breslauer Beschlüssen nicht bewenden lassen, sondern wird diesem Gegenstande nach wie vor die vollste Aufmerksamkeit zuwenden müssen, bis es gelingt, durch gesetzliche Vorschriften auch der ärmeren Jugend die zu ihrer Entwicklung nötige freie Zeit zu sichern. Dass es hierbei nicht bloß auf das Verbot zu weit gehender

oder sonst ungeeigneter Beschäftigung ankommt, sondern dass Maßnahmen nötig sein werden, die die Lage kinderreicher Arbeiterfamilien verbessern, versteht sich von selbst. △

### Videant consules!

Den Lehrern in Oppeln ist von der dortigen Schuldeputation eine Verfügung nachstehenden Inhalts bei der Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit mit ins neue Jahr hineingegeben worden:

Es ist für jede Klasse eine Frequenzliste aufzustellen, aus der ersichtlich ist, ob bei der Versetzung die Durchschnittsziffer der zu versetzenden Kinder erreicht werden wird. Wo sie nicht erreicht wird, ist der betreffende Lehrer ernstlich zu vermahnen, sich der als Repetenten bezeichneten Kinder noch möglichst anzunehmen und ihren Bildungsstandpunkt nachträglich bis zur Versetzungsreife zu fördern. Wo das trotzdem nicht geschehe, behalte sich die Schuldeputation vor, einen Kommissar zu entsenden und durch diesen festzustellen, ob die Nichterreichung der Durchschnittsziffer am Verschulden des Lehrers oder an seinem mangelnden Lehrgeschick liege.

Die Aufforderung, im Anfange Frequenzlisten aufzustellen, hat in den meisten die Meinung erweckt, dass diese dem Magistrat nur dazu dienen könnten, festzustellen, wieviel fehlende Lehrkräfte er demnächst anzustellen gedenke. Dieser Erwartung ist durch den Schluss des Schreibens jede Aussicht auf Erfüllung benommen worden, obwohl sie angesichts der Schulverhältnisse in Oppeln gar nicht so befremdlich und unbescheiden gewesen sein möchte. In Oppeln hat nämlich mit der Zunahme der Kinderzahl infolge des allgemeinen raschen Wachstums der Stadt die Errichtung neuer Lehrerstellen nicht gleichen Schritt gehalten. Daher die Erscheinung, dass, um das Versäumte nachzuholen, im Laufe der letzten 2 Jahre 11 Lehrkräfte neu berufen wurden (beinahe  $\frac{1}{4}$  der Gesamtzahl der Lehrkräfte), deren Arbeitsleistung mit zu versehen bis dahin natürlich den schon vorhandenen Lehrkräften obgelegen hatte; daher die weitere Erscheinung, dass manche Klassen auch jetzt noch überfüllt sind, die Frequenz 70 und 80 übersteigt, ja 2 Damen 88 Kinder zu unterrichten haben und eine andere Klasse sogar bis 96 Kinder zählt. Daher drittens eine genügende Erklärung der Thatsache, dass wiederholt Schiebungen in höhere Klassen angeordnet und so oft 20 bis 25 Kinder versetzt wurden, die die zur Versetzung nötige Reife nicht besaßen.

Es ist leicht erklärliech, dass im Anschlusse an die obige Verfügung der Schuldeputation aber noch andere Reflexionen auftauchen. Seit November resp. September 1897, also seit ca. 1½ Jahren, sind die Lehrer an der Schule der Odervorstadt mit nur für Wochen unterbrochenen Vertretungen (für einen vorläufig entsetzten und für einen erkrankten Lehrer) — natürlich ohne Entschädigung — geplagt und arbeiteten infolgedessen im Jahre 1897 mit 28 maligem, im Jahre 1898 (bis 1. Oktober) mit 13 maligem Wechsel des Stundenplanes; zur Zeit unterrichten noch sieben Lehrer in einer Knabeklasse!

Das Schulgebäude in der Krakauerstraße ist seiner ungünstigen Verhältnisse wegen unter der ganzen Lehrerschaft gefürchtet und verrufen. Es liegt in der belebtesten Straße, ist ein weitläufiges Gebäude, diente ehemals zur Unterbringung des Kreisgerichts, enthält im Untergeschoss Geschäftsräume, darüber Schulzimmer und über diesen den Sitzungssaal der Stadtverordneten. Wenn die Sitzung der letzteren statthat, findet man es des Lärmes wegen für nötig, Posten aufzustellen und Laternen anzuzünden, damit im Schritt gefahren werde. Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, dass für die Schule in dieser Hinsicht nichts geschieht.

In diesem alten Kreisgericht unterrichtet auch die Dame, deren Klasse die Frequenz von 88 aufweist. Die Fenster möchten der dicken Luft wegen, die in den unfreundlichen, finsternen Räumen herrscht, geöffnet, des Lärmes wegen aber geschlossen bleiben. Während einer Revision geschah das auch dreimal, und der Revisor fand beides unerträglich und schrieb ins Stoffbuch etwa: Der Lehrer hat mit großen Störungen zu kämpfen. — An dieser Stätte ihres Wirkens sind gegenwärtig 2 Kollegen kehlkopfkrank, einer nahm im verflossenen Jahre wegen eines Lungenleidens Urlaub, einer starb vor nicht langer Zeit in jungen Jahren an der Schwindsucht.

Es ist nicht billig, dass die Schulbehörde aller dieser örtlichen Verhältnisse in ihrem Schreiben gar keine Erwähnung thut, sondern unter totaler Nichtberücksichtigung derselben von vornherein auf keine andere Gründe verfällt, als auf solche, die eben nur in der Arbeit der Lehrer liegen sollen. Es bleibt ferner befremdlich, dass eine Körperschaft, die doch durch ihre sachverständigen Mitglieder in der Lage ist, ihre Maßnahmen aus pädagogischem Verständnis heraus zu treffen, nicht auf eine der vielen andern Ursachen verfallen ist, die, einzige im Schulleben selbst und in den menschlichen Anlagen begründet, doch auch beitragen können, dass einmal nicht die gewünschten Zahlen in der Bildungsstatistik erreicht werden. Um eins zu erwähnen: manche Klasse ist durch abnorme Zu- und Abgänge — das trifft ebenfalls für Oppeln zu — das ganze Jahr hindurch in einer solchen Mauserung begriffen, dass sie am Ende ein ganz anderes Gesicht zeigt; begabte Schüler werden gegen Halb-Idioten

oder Kinder aus ganz polnischen Gegenden eingetauscht, und schließlich: „Wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen; so wie sie Gott uns gab, so muss man sie haben und lieben!“

Freilich können die Lehrer annehmen, dass es mit dem „mangelndem Lehrgeschick“ nicht so ernst gemeint sein mag; denn dieses hätte ja doch bei dem einzelnen von ihnen schon in der Probelection dem pädagogischen Blicke der sachverständigen Mitglieder der Schuldeputation nicht entgehen können; ebenso mussten auch die Umfragen über die frühere Wirksamkeit ein derartiges Resultat ergeben haben, dass man hoffen dürfte, sich späterer Verschulden der Lehrer nicht versehen zu müssen. Es fragt sich nun: Wie wird in jedem einzelnen Falle das Urteil der städtischen und der staatlichen Aufsicht über jeden einzelnen Lehrer sich stellen? Und soll die Zahl der Aufsichtsorgane für den Lehrer noch immer vermehrt werden, wo Dörfeld schon sagt, dass in der Vielköpfligkeit derselben eine Hauptursache des sich breitmachenden didaktischen Materialismus liege?

Man möge doch nicht immer von vornherein argwöhnen, dass der Lehrer sein Brot müßig essen wolle, dass er unentwegter Aufsicht und fühlbaren Antreibens bedürfe. Man traue doch seinem Gewissen auch etwas zu und mache auch darin endlich das Wort zu schanden, dass der Lehrer seit den Tagen „des ludi magister“ schon ein Sklave gewesen sei.

Es entsteht natürlich die Frage, ob es den berufenen Vertretern der Lehrerschaft Oppelns in der Schuldeputation nicht möglich gewesen wäre, als sachverständige Mitglieder für ihre Kollegen eine Lanze zu brechen und, wenn auch der Sache selbst nicht auszuweichen war, doch eine schonende Form der Mitteilung zu erwirken. Da diese Frage nur bedauernd Achselzucken und Verschanzung hinter das Amtsgeheimnis begegnet ist, so ist sie natürlich mit ja und nein nicht zu beantworten. Diejenigen Kollegen aber, die da erfahren haben und täglich erfahren, über welchen Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten oft die Fachaufsicht größere Interessen zu wahren verlernt hat, erwarten eine sich vorwagende Verteilung schon gar nicht mehr und wissen genau Bescheid.

Es ist hier der Ort, noch auf eine Sache einzugehen, die scheinbar allerdings gar nicht, in Wirklichkeit aber mit dem vorigen insofern in innigem Zusammenhange steht, als sie gleichfalls auf die in dem Schreiben der Schuldeputation bemängelten Unterrichtsresultate Bezug hat: „Die Lehrmittel.“ Wenn die Schuldeputation in solch intensiver Weise in die internen Angelegenheiten der Schule eingreifen will, so hat sie hier ein Gebiet, auf dem sie leicht an der Erreichung besseren Ziffern in der Bildungsstatistik mitarbeiten könnte, und sich obendrein den Dank der Lehrer verdienen würde.

Die Lehrmittel für den ersten Leseunterricht entsprechen noch gerade den notwendigsten Bedürfnissen, die für das erste Rechnen nicht minder, nicht einmal die Verbesserung an der russischen Rechenmaschine ist angebracht worden; religiöse Anschaungsmittel, etwa die Herder'sche Bibel, sind in einer Schule durch alte kolorierte Bilder aus dem säkularisierten Kloster Rauden vertreten, die wahrscheinlich noch niemand benutzt hat, als der alte Klosterpater, dem sie gehörten. In den Schulen ist in allen Klassen nur eine Schultafel vorhanden, wo die „Allgem. Bestim.“ auch noch eine Wandtafel als notwendig zur Ausstattung des Schulzimmers bezeichnen. Der Passus in der genannten Schulordnung, der von einer „entsprechenden Ergänzung der Lehrmittel“ handelt, ist wenig verwirkt, da in der Lehrmittelfrage die Schulen nicht den Anforderungen entsprechen, die man in dieser Hinsicht an Schulen einer Regierungshauptstadt wohl stellen darf. Es dürfte sich verlohnern, einmal Umfrage zu halten, wieviel Bilder zur Belebung des geographischen und des geschichtlichen Unterrichts da sind, wieviel Lehrmittel für Raumlehre, wieviel für den physikalischen Unterricht, was an Objekten für den naturkundlichen Unterricht, etwa an konservierten Tieren, an Skeletten, Käfer-, Schmetterlings- und Mineraliensammlungen. In einer Schule schaut das ganze Jahr hindurch ein von Motten halb verzehrter Uhu und ein wormstichiges Gürteltier melancholisch von ihrem Postament auf dem Schrank herunter auf die Kinderschar, während eine bedenklich fett gewordene Kreuzotter alle Jahre um die bestimmte Zeit in einigen Schulen herumreist und Gastvorstellungen gibt. Hic Rhodus, hic salta!

Indessen soll der gute Wille der städtischen Behörden doch auch anerkannt werden; so sind in zwei neuen Schulgebäuden mit großen Kosten Badeeinrichtungen und auch Schülerbibliotheken begründet worden.

Zum Schluss aber noch ein Mittel zu positivem Wirken für gründliche Remedur, ein Mittel, das die Königl. Regierung selbst vorschlägt: „Schwachbefähigte Kinder in Hilfsklassen unterbringen und eigene Lehrkräfte dafür anstellen!“

(Wir sind der Ansicht, dass die Schuldeputation mit dieser Verfügung ihre Befugnisse überschritten hat. Sie hat nach § 12 der Instruktion vom 28. Juni 1811 „sich doch einer positiven Einmischung in ihren [d. i. Rektoren der größeren Schulen] amtlichen Wirkungskreis gänzlich zu enthalten“. Was sie event. durch ihren Kommissar amtlich feststellen lassen will, ist lediglich Sache der Schulaufsichtsorgane [Rektoren — Schulinspektoren]. Wir glauben, dass die Kgl. Regierung diesen Eingriff in ihre Rechte zurückweisen wird.)



### Zur Berufswahl.

Von den vielen Erwerbszweigen, die nun doch auch schon dem weiblichen Geschlecht eröffnet sind, geben wir heut nachstehend die Bedingungen für die Stellungen bei den Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalten an:

Angestellt können für die Karten-Abteilung nur solche junge Damen werden, welche

1. mindestens ein Jahr die erste Klasse einer höheren Töchterschule oder eine Mädchen-Mittelschule mit Erfolg besucht oder die Prüfung als Volksschullehrerin bestanden haben;
2. nachweisen, dass sie am Sitze der Versicherungsanstalt Wohnung und Verpflegung in ihrer Familie oder bei nahen Verwandten erhalten;
3. das 18. Lebensjahr vollendet und das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, und
4. unverheiratet sind.

Die Bewerbung um Anstellung ist an den Vorsitzenden des Vorstandes zu richten.

Der Bewerbung muss beigelegt sein:

1. ein von der Bewerberin selbst verfasster oder geschriebener Lebenslauf;
2. das letzte Schulzeugnis und, wenn die Bewerberin eine besondere Ausbildung als Lehrerin, Kindergärtnerin, Buchhalterin u. s. w. erhalten hat, die hierüber ausgestellten Zeugnisse;
3. ein von einem Staats-Medizinalbeamten (Physikus) ausgestelltes oder bestätigtes Zeugnis über den Gesundheitszustand und,
4. wenn die Bewerberin minderjährig ist, die Erklärung des Vaters, der Mutter oder des Vormundes, dass die Bewerbung mit seiner bzw. ihrer Zustimmung erfolgt ist.

Den Nachweis der genügenden Befähigung für die begehrte Stelle hat die Bewerberin durch Ablegung einer Prüfung zu führen. Gefordert wird, dass Bewerberin orthographisch und grammatisch richtig schreiben kann, in dem Rechnen der vier Spezies, sowie in der Rechnung mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen bewandert ist und einige Kenntnis der Geographie besitzt.

Die Vorprüfung erfolgt frühestens nach 14 Tagen, vom Tage des Eingangs der Bewerbung ab gerechnet, und wird vor einem Beauftragten der Versicherungsanstalt abgelegt.

Die Bewerberin wird,

- a) wenn der Ausfall der Prüfung als ungenügend zu beurteilen ist, endgültig zurückgewiesen;
- b) wenn der Ausfall der Prüfung als gut oder befriedigend zu beurteilen ist, nach dem Tage des Eingangs der Bewerbung in eine Anwärterinnenliste eingetragen.

Die in die Anwärterinnenliste eingetragene Bewerberin hat ihre Bewerbung alljährlich am 1. Dezember zu wiederholen. Wenn die Wiederholung der Bewerbung unterlassen wird, so wird die Bewerberin in der Liste gestrichen. Die Wiedereintragung in die Liste ist auf erneute Meldung zulässig, jedoch nur mit dem Tage des Eingangs der neuen Meldung.

Die Einberufung der Anwärterinnen erfolgt nach der Reihenfolge in der Liste derart, dass zunächst die Anwärterinnen, welche die Vorprüfung mit der Beurteilung „gut“ bestanden haben und, wenn solche nicht mehr vorhanden sind, die übrigen Anwärterinnen einzuberufen sind.

Anwärterinnen, welche inzwischen das 30. Lebensjahr vollendet haben, werden nicht mehr einberufen.

### Wochenschau.

Unser verehrter Mitkämpfer, Herr Pastor Seyffarth in Liegnitz, der in dieser Woche ein ganz besonderes Ehrenfest feiert, ist uns in manchen Stücken schon geradezu rätselhaft erschienen, hauptsächlich wegen derjenigen Seite, die uns als Zeitungsmenschen in erster Linie interessiert. Man kann sich den würdigen, eifrigen Herrn doch gar nicht anders vorstellen als vollständig eingesponnen in seine weitausschauenden Pestalozzi-Projekte. Wie es bei solch einer Riesenarbeit zugeht, vermag man sich wohl auszumalen. Da ist die leiseste Störung, jeder Klingelzug, jeder Besuch, jede Privatschriftstellerei auf Postkarte oder Brief eine unwillkommene Ablenkung. Der Thee wird ihm kalt, das Bier warm; nur die augenblickliche Leistung erfüllt ihn ganz. Nun aber hat er noch ein zweites, kleineres, aber desto unruhigeres Werk allwöchentlich zweimal auszuführen. Sobald dieser ungestüme Mahner, die von ihm dirigierte Schulzeitung, heranrückt, da muss selbst Vater Pestalozzi's Schatten wohl oder übel zurückweichen. Es harren die Setzer, die Drucker, die Leser, und eher könnte ein Pestalozzi-

band um mehrere Wochen verschoben werden, als eine Nummer der gewohnten Wochenlektüre um nur einen Tag. Dabei ist ein großer Unterschied zwischen Schwert und Schere. Mit dem Schwert des Geistes sich rüstig zu tummeln, macht frohen Mut; aber die langsame, wohlbedächtige Scherenarbeit, die an 30 bis 40 fremden Zeitungen verrichtet wird, mattet den Geist ab. Jedoch was will der würdige Herr Redakteur thun? Er muss bis zur letzten Klammer das Ganze fertig stellen. Leib und Seele müssen an diesem Kindlein in Ordnung sein, sonst fallen die zahlenden Leute darüber her. Zudem lässt sich unser wackerer Pastor oft genug in einen wagemütigen Kampf ein, der ja in unserer widerspruchsvollen Zeit leicht zu haben ist, und nun steckt er zwischen den Parteien und muss sich so lange herumschlagen, bis wieder ein neuer Zusammenstoß kommt. Dass von all diesen Beschäftigungen die Nerven gerade wunderbar beruhigt würden, kann man kaum annehmen. Es mag wohl dann stets eine geraume Weile dauern, ehe der friedliche Pestalozzifaden weiter gesponnen werden kann. Oder sollten wir uns täuschen? Sollte er bei sich denken: Pestalozzi bleibt Pestalozzi, ob er nun in der Gestalt des altehrwürdigen geschriebenen Wortes zwingend herantritt oder in Gestalt des frischpulsierenden Lebens der Gegenwart, das doch von dem sozialen Hauch des großen Schweizer Pädagogen nicht wenig erfüllt ist. Und die Schule, damals so gering und niedrig, in den ersten Stufen der Entwicklung, immer mächtiger entfaltet sie sich auch äußerlich. Wer also im Augenblick mit voller Kraft dafür mitwirkt, der treibt nichts anderes als Pestalozzis Werk und Vermächtnis. Das ist der geheime Grund, warum Seyffarth kämpfend auch immer einer der Unseren gewesen ist, mehr Pädagoge als Theologe, mehr Volksfreund als Kirchenstreiter. So wird sein Name eingeschrieben bleiben in den Büchern der pädagogischen Wissenschaft und des mächtig flutenden Vereinslebens!

Wir kennen den Verehrten genau. Wenn auf irgend einer Synode ein Schritt ins Dunkle gemacht wird, so regt ihn das lange nicht so mächtig auf, als wenn in unserer Vereinsbewegung eine faule Seite, ein Renegatentum oder dergl. zutage tritt. Wir wollen ein Beispiel anführen: Da wird in Ostpreußen eine Lehrerversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Kantor Jäger, ein wackerer Mann, hält die Einleitungsrede. Was aber muss er konstatieren? Ein merkbares Zurückgehen unseres Vereinswesens seit dem Zustandekommen des Besoldungsgesetzes!! Es muss der Meinung Ausdruck gegeben werden, dass viele Kollegen im Verein nur eine Förderung materieller Interessen suchten, von der Pflege der idealen aber gänzlich unberührt blieben. So denkt Kantor Jäger. Ob er nicht zu schwarz sieht? Ein anderes Beispiel gleich daneben. Zu einem Kreislehrerverein, wie sie dort vorkommen, gehören 105 Kollegen; zur letzten allgemeinen Versammlung jedoch, die eine wichtige Tagesordnung bot, waren nur 34 erschienen, der alte Stamm, der regelmäßig auf dem Platze ist. Hierzu bemerkt der Schriftführer: »Es giebt Kollegen im Verein, die wohl die Vergünstigungen desselben genießen, sonst aber noch nie zu einer Versammlung erschienen sind. Ist das nicht bedauerlich?« — Wir glauben sogar, dass die abwesend Glänzenden die schärfsten Kritiker, die unangenehmsten Brüder sind. Liest Seyffarth von lieblichen Vorkommnissen dieserart, so glauben wir kaum, dass er seine Seelenruhe behält. Aus seiner Zeitung wollen wir eine beliebige Stelle herausgreifen, die seine Denkweise kennzeichnet. In einem Artikel, der von der »Wertschätzung der Volksschule« handelt, werden als Gradmesser auch die Schenkungen angeführt, die in den letzten 10 Jahren an Kirche und Schule vermacht worden sind. In Summa betragen dieselben ca. 69 Millionen Mark. Im Tone des Bedauerns wird festgestellt, dass fast die Hälfte dieser Riesensumme der katholischen, etwa ein Drittel der evangelischen Kirche und noch nicht ein Zweihundertstel der Volksschule und den ihr gleichstehenden Instituten zugefallen ist. »Das giebt zu denken.« Am besten freilich ist diese Erscheinung zu erklären, wenn man gar nicht denkt. — Müssen

nicht alle Bande, welche die Lehrerschaft in bewegter Zeit zusammenhalten, eisern geschmiedet sein? Die sogenannte Patentklugheit allerdings wird weit oder eng, je nachdem die Strömung sich bemerkbar macht. Erschütternden Kämpfen geht gegenwärtig die österreichische Lehrerschaft entgegen. Desto mehr werden wir es vorbildlich finden, wenn auf ihren größeren Versammlungen energische Kundgebungen stattfinden gegen solche Mitglieder, die sich klerikalen Bündnissen hingeben. In Linz hat am 7. Januar eine außerordentlich tagende Generalversammlung des oberösterreichischen Lehrervereins stattgefunden. In feierlicher Weise wurde hier ein förmliches Gelöbnis, ein unverbrüchlicher Treubund geschlossen unter kraftvollem Protest gegen alle Abtrünnigen. Der Schlussatz lautet:

„Endlich geloben sich die Mitglieder der heutigen General-Versammlung, dass sie von nun an noch inniger und fester zur gemeinsamen Vertretung gemeinsamer Interessen dem Oberösterreichischen Lehrervereine anhängen werden und sich diesen selbstgeschaffenen Hort durch nichts in der Welt entreißen lassen wollen.“

Bei derselben Gelegenheit wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die sich auf eine durchgehende Verbesserung der absolut dürftigen Gehälter richtet. Seine Beamten und Diener hat der Staat zeitgemäß im Gehalt aufgebessert. Nur die Lehrer befinden sich in einer Lage, »die ihnen die bitterste Sorge bringt und die Berufsfreudigkeit untergräbt«. Überall, wohin wir in österreichischen Schulzeitungen blicken, wird über große Massenversammlungen von 500 bis 700 Personen unter Anwesenheit von Abgeordneten berichtet, wo vor dem Volke öffentlich über den nicht mehr zu ertragenden Notstand der Lehrer verhandelt wird. Auf einer dieser Versammlungen (in Teplitz) äußerte der bekannte Abg. Wolf: »Die Lehrer müssen bei jeder Gelegenheit, auch in politischen Versammlungen, ihre Gehaltsforderungen zur Frage bringen. Bei den verschiedenen Lehrertagen werden immer nur Resolutionen gefasst, die natürlich ad acta gelegt worden sind; kein Mensch hat sich um die darin ausgedrückten Wünsche gekümmert. Wenn Sie sich aufs bitten verlegen, erreichen Sie nichts; fordern Sie, verlangen Sie! Unterhandeln Sie nicht unter sich, ziehen Sie die breite Öffentlichkeit, die Gesamtheit unseres Volkes heran und suchen Sie das Volk für Ihre Sache zu interessieren, dann werden Sie zu Ihrem guten Rechte kommen.« Schon vor langerer Zeit hatte der Vorstand des großen österreichischen Lehrerbundes in Wien eine Audienz bei dem Kaiser in Angelegenheit der Gehaltsfrage nachgesucht, wurde aber jetzt abschlägig beschieden. So gehen denn die Sachen weiterhin ihren stürmischen Verlauf; niemand weiß, was unter der allgemeinen Hochflut der politischen Verhältnisse daraus werden soll. Wir meinen, ein Blick über die Grenze kann von Zeit zu Zeit nichts schaden, sondern vielmehr sehr lehrreich wirken.

Eine wahrhaft erfreuliche Thatsache, die freilich mittlerweile allen Lesern und Lehrern bekannt sein wird, haben wir am Schlusse zu verzeichnen. Unsere Prophezeiung in der Neujahrsnummer »Reliktenvorlage vacat« hat sich zu unserer eigenen Genugthuung als gänzlich falsch erwiesen. Desgleichen waren die Vorhersagen halboffiziöser Blätter, es sei in dieser Session auf einen dahingehenden Gesetzentwurf nicht zu rechnen, falsch. Ganz in der Stille haben die beiden beteiligten Minister die Vorlage fertiggestellt, sodass wir schon in nächster Zeit den schwerwiegenderen Wortlaut kennen werden. In der Thronrede, die der Kaiser selbst verlesen hat, lautet der betreffende Passus:

„Nach dem Vorbilde der Fürsorge für die Hinterbliebenen der unmittelbaren Staatsbeamten soll ferner die Witwen- und Waisenversorgung der Volksschullehrer anderweit geordnet werden.“

Nun wird die Erwartung eine allgemeine sein, welche Minimalgrenze angenommen ist und wie weit das Gesetz rückwirkende Kraft hat.

Nicht in Aussicht steht eine gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht für den ganzen Staat. Die »Nat. Lib. Korr.« verkündigt, scheinbar aus sicherer Quelle, »die Vorlage werde sich auf die Regelung der Beteiligung der schlesischen Guts-

herrschaften an der Aufbringung der Schullasten beschränken.«

— Eine partielle Vorlage dieserart bedarf nicht der öffentlichen Ankündigung durch die Thronrede.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Der Magistrat hatte den ehemaligen Hilfslehrern das Einkommen, das in der neuen Besoldungsordnung für einstweilig angestellte Lehrer festgesetzt ist, nicht am 1. April 1897, sondern erst von dem Zeitpunkt ab gezahlt, mit welchem sie förmlich als einstweilig angestellte Lehrer berufen wurden. Hiergegen hatte der Vorstand des Berliner Lehrervereins schon im Juli d. J. ein Gesuch an das Königl. Provinzialschulkollegium gerichtet, das jedoch abschlägig beschieden wurde. Nachdem die Besoldungsordnung endgültig bestätigt worden ist, hat der Vorstand die Entscheidung des Kultusministers angerufen, von dem jetzt der Bescheid erfolgt ist, dass es „feststehender Grundsatz sei, nicht mit Vereinen über Angelegenheiten zu verhandeln, die das Dienstekommen und die dienstliche Stellung einzelner Lehrer betreffen, dass es aber dem einzelnen Lehrer unbekommen bleibe, Gesuche oder Beschwerden im vorgeschriebenen Instanzenwege vorzutragen“.

— [Gemeinsamer Religionsunterricht für alle Konfessionen] findet in dem Freiherrn v. Mirbach einen Bewunderer. In seiner dritten Palästina-Rede erzählt er von einem Besuch eines Erziehungshauses in Beirut:

„Besonders interessant schön und bedeutungsvoll in seiner Art ist der gemeinsame Religionsunterricht, an welchem Kinder sämtlicher christlichen Konfessionen und selbst Mohamedanerinnen und Jüdinnen sich mit Freude beteiligen. Von den evangelischen Geistlichen wird die biblische Geschichte und alles, was die christlichen Konfessionen Gemeinsames haben, gelehrt; nur zum Konfirmandenunterricht gehen die Kinder zu den eigenen Geistlichen. Hier zwingen die Verhältnisse und lehrt die Not alle Christen ohne Unterschied gemeinsam beten. Sollte dies nicht mahnen, und könnten wir nicht daraus lernen, gleiches zu thun und anzustreben, auch wo uns keine Not drängt?“

— Der Direktor des königlichen Domchores, Professor Albert Becker, ist gestorben.

**Breslau.** [Turnlehrerverein.] „Die Jugendspiele, mit Beurkichtigung der Breslauer Verhältnisse“ stand auf der Tagesordnung der Sitzung vom 10. d. M. Der Redner, Kollege Schwinge, fand nicht bloß aufmerksame Zuhörer, sondern seine Bezugnahme auf die hiesigen Verhältnisse bewirkte, dass sich dem Vortrage bald eine längere, lebhafte Debatte anschloss. Er führte folgendes aus: Die für die Entwicklung von Lunge und Herz so wichtigen Bewegungsspiele wurden bei Einrichtung des Schulturnens aus einem wesentlichen Bestandteile der Leibesübungen zu einem bloßen Anhängsel derselben. Die zwei wöchentlichen Turnstunden möchten dem Turnen allein überlassen bleiben. Die Turnhallen in den Städten vollends sind auch nicht die passendsten Orte, die ins Freie gehörenden Spiele zu betreiben. Die Jugendspiele sind darum außerhalb des Turnbetriebes auf großen, freien Plätzen zu pflegen. Zum ungezwungenen Spiele möge man die städtischen Schulhöfe in erweitertem Maße freigeben. — Der Vorsitzende erstattet den Jahresbericht. Es wurden im abgelaufenen 18. Geschäftsjahre 7 Sitzungen abgehalten; die durchschnittliche Besuchszahl derselben war 16; der Verein zählt gegenwärtig 51 Mitglieder; die Auslagen betrugen im letzten Jahre 29,87 M.; das Barvermögen beziffert sich auf 117,72 M. Der Vorstand wird einstimmig wiedergewählt; er besteht aus den Herren Oberturnlehrer Krampe und Rektor Fr. Hoffmann als Vorsitzenden, den Lehrern Lachmitt und O. Streit als Schriftführern und dem Lehrer Fritsch als Kassierer.

— [Die Gesellschaft für ethische Kultur] veranstaltet, wie wir öffentlichen Blättern entnehmen, ihren nächsten öffentlichen Vortrag am Freitag, den 20. Januar, abends 8<sup>1/4</sup> Uhr, in Liebichs Festsaal. Vortragender ist Herr Dr. Penzig aus Berlin, der Verfasser des gedankenreichen Buches: Ernstige Antworten auf Kinderfragen; das Thema des Vortrages lautet: „Das Kind und die Religion“. Es soll die Frage erörtert werden, ob durch Beseitigung der bisherigen dogmatischen Grundlagen der Jugenderziehung und Durchdringung derselben mit den Resultaten wissenschaftlicher Forschung eine größere Gewähr als bisher für Heranbildung eines Geschlechts gegeben wäre, das in gleicher Weise den Forderungen reinster Menschlichkeit und wahrhafter Vaterlandsliebe gewachsen ist. An den Vortrag soll sich eine Diskussion anschließen, in der diejenigen Punkte, welche in demselben etwa nur gestreift werden, des Näheren besprochen und in der durch Erörterung des Für und Wider möglichste Klarheit über die angeregten Fragen gewonnen werden soll.

— [Als ein Zeichen der Zeit] muss notiert werden, dass von Anfang dieses Jahres an der Generalleutnant z. D. v. Viebahn unter dem Titel „Schwert und Schild“ eine Vierteljahrsschrift zur Förderung persönlichen Christentums, den Offizieren der deutschen Armee und Marine gewidmet, herausgegeben. Ein von mehreren höheren, durch gängig dem Adel angehörigen Offizieren unterzeichnete Aufruf sag-

zur Empfehlung des Unternehmens, das Blatt möchte viele deutsche Offiziere zum täglichen Forschen in Gottes Wort ermuntern und werden Aufsätze bringen, welche die Herrlichkeit Gottes, das Heil in Christo, die Wahrheit der Schrift bezeugen. Für jeden Tag sollen einige Bibelstellen mit kurzer Auslegung mitgeteilt werden. Der Ton des Aufrufs ist derselbe, dessen sich ältere Personen noch aus ähnlichen Kundgebungen aus der Zeit Friedrich Wilhelms IV. erinnern werden.

— Die Generalversammlung des Kranken-Unterstützungsvereins der Handarbeitslehrerinnen an den städtischen Volksschulen fand am 7. Januar d. J. statt. Nach dem Jahres- und Kassenbericht zählt der Verein 94 Mitglieder, nämlich 54 evangelische, 25 katholische und 15 emeritierte Lehrerinnen. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 3008,60 M. Jedes Mitglied zahlt 1,20 M. Jahresbeitrag und sichert sich dadurch ein jährliches Krankengeld bis zur Höhe von 18 M. Außerdem werden außerordentliche Unterstützungen gewährt, welche diesmal 4 mal 18 M. betragen. Einem erkrankten Mitgliede wurden die Zinsen der Fräulein Hall'schen Schenkung im Betrage von 18 M. zugewiesen. Durch hochherzige Geschenke sowohl von der Behörde (70 M.) als auch von einer Privatperson (25 M.) ist der Verein in den Stand gesetzt, die an ihn gestellten Anforderungen im Rahmen des Statuts erfüllen zu können. Bei der Vorstandswahl wurden die vorjährigen Mitglieder wiedergewählt; es sind die Handarbeitslehrerinnen Berndt, Bittner, Seydel und die Rektoren Bliemel und Bräuer.

— [Handelsvorträge.] Herr Rechtsanwalt Dr. Honigmann hält Sonntag den 29. d. M. und von da ab an den fünf folgenden Sonntagen von 4—5 Uhr im Realgymnasium am Zwinger im Kaufmännischen Verein, auch für Prinzipale, Vorträge über „Einführung in das Handelsrecht“. Gäste, auch Lehrer, sind willkommen. Die Vorträge lauten: 1. Einleitung, 2. das Handlungshaus, 3. die Handelsgesellschaften, 4. die Handelsgeschäfte, 5. Wechselrecht, 6. Konkurs. — Die Vorträge werden gratis gehalten.

— [Zwangserziehung verwahrloster Kinder in Schlesien.] Nach dem Verwaltungsberichte des Landeshauptmanns für das Jahr 1897/98 sind bis zum 31. März 1897 dem Schlesischen Provinzialverbande 4902 Kinder zur Zwangserziehung überwiesen worden, von 1945 im Bestande verblieben. Im Berichtsjahre kamen weiter 284 Kinder hinzu. Hiervon gingen im Laufe des Jahres ab als endgültig entlassen 283, als widerruflich entlassen 9 und als gestorben 7, so dass Ende März 1898 ein Bestand von 1930 Kindern (1567 Knaben und 363 Mädchen) verblieb. Hiervon waren am Jahresschlusse flüchtig und in Haft 14 und in die bestimmte Pflegestelle noch nicht eingeliefert 28. Von den verbleibenden 1888 Kindern befanden sich in der Provinzialerziehungsanstalt in Lublinitz 352, in Privaterziehungsanstalten 844, in sonstigen Anstalten 34 und in Lehr- und Dienststellen 658. Die Kosten der Zwangserziehung beliefen sich auf 281 670 (+ 5670) M., wovon der Staat 140 610 M. erstattete. Die Durchschnittskosten für einen Zögling stellten sich auf 145 (+ 4) M. Von den entlassenen Zöglingen konnten 235 als gebessert erachtet werden; der Gesundheitszustand der Zöglinge war ein befriedigender. — Die Provinzialerziehungsanstalt in Lublinitz hatte am 1. April 1897 einen Bestand von 366 Zöglingen und Ende März 1898 einen solchen von 352 (257 Knaben und 95 Mädchen). In den Handwerksstätten sowie im Wirtschaftsbetriebe fanden die Zöglinge, deren Gesundheitszustand ein guter war, ausreichende Beschäftigung. Die Unterhaltungskosten der Anstalt betrugen 126 730 M., die eigenen Einnahmen 33 660 M., so dass der Provinzialverband einen Zuschuss von 93 070 M. zu zahlen hatte.

**Liegnitz.** Sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte soeben eines der größten industriellen Etablissements unserer Stadt, die Pianofortefabrik von Eduard Seiler. Am 8. d. M. nämlich waren seit Begründung der Firma 50 Jahre verflossen. Seitens des hiesigen Magistrats ging der Firma ein Glückwunschkreis zu. — In diesen Tagen versandte die Fabrik das 25 000ste Klavier.

**Oberschlesien.** [Ärzte und Naturheilverein.] Vor längerer Zeit veröffentlichten die Ärzte von Königshütte in der „Königshütter Ztg.“, dass sie fortan bei Mitgliedern des Naturheilvereins den höchsten Satz ihrer Taxe zur Anwendung bringen würden. Mit einer von einem Mitglied des Naturheilvereins verfassten Erwiderung schien diese Angelegenheit erledigt; indessen hat die Regierung, wahrscheinlich durch eine von dem Kreisphysikus Dr. La Roche-Beuthen veröffentlichte Verteidigungsschrift der Ärzte von den Namen einzelner Lehrer, die Mitglieder des Naturheilvereins sind, Kenntnis erlangt und deren protokollarische Vernehmung angeordnet, um zu ermitteln, wie weit sich ihre Thätigkeit für den Verein erstrecke. Hierbei hatten die betreffenden Lehrer auch über jeden einzelnen Fall der bei ihren Familienangehörigen, sowie bei Fremden in Krankheitsfällen zur Anwendung gebrachten Kuren Rechenschaft abzulegen.  
(Oberschl. Tagebl.)

**Torgau.** [Katharina v. Bora.] Am 29. Januar 1899 sind 400 Jahre verflossen, dass Katharina v. Bora, die Gemahlin Luthers, geboren wurde. Aus diesem Anlass haben die Gemeindebehörden hier beschlossen, der Mädchenschule den Namen Katharina v. Bora-Schule beizulegen. Katharina v. Bora starb hier am 20. Dezember 1552.

**Dresden.** [Zur Umgestaltung der Lehrmittelausstellungen.] Der Dresdner Lehrerverein will durch eine an den Vorstand des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins gerichtete Eingabe dahin wirken, dass man 1. davon zurückkomme, mit den allgemeinen Lehrer-Versammlungen umfangreiche allgemeine Lehrmittel-Ausstellungen zu verbinden, 2. dass allgemeine Lehrmittel-Ausstellungen unabhängig von den Lehrerversammlungen in größeren Zwischenräumen und dann für längere Dauer ins Leben gerufen werden, 3. dass die Ausstellungen bei den großen Lehrerversammlungen eine rasche Übersicht über eine möglichst beschränkte Anzahl der neuesten und empfehlenswertesten Lehrmittel gewähren und außerdem die methodische Verwertung der für ein bestimmtes Unterrichtsgebiet geeigneten Lehrmittel zur Anschauung bringen, 4. dass der Vorstand des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung neuer Lehrmittel und die Gründung eines Landerschulmuseums in Erwägung ziehe. Der Dresdner Lehrerverein will die Angelegenheit durch einen Ausschuss weiter verfolgen lassen und zugleich einen praktischen Versuch mit der Prüfung neuer Lehrmittel und ihrer Ausstellung im Anschluss an das neu zu errichtende heimatische Schulmuseum unternehmen.

**Stade.** [Seminar.] Am Nachmittag des 10. Januar trafen hier der Geheime Regierungsrat Dr. Preische, vortragender Rat im Kultusministerium, aus Berlin und der Geheime Regierungsrat und Provinzialschulrat Wendland aus Hannover zur Revision des hiesigen Seminars ein. Wie wir bereits meldeten, wurde vor einigen Tagen von Berlin aus die bekannte Schul- und Hausordnung des Seminars aufgehoben.  
„Pr. Ltzg.“

**Hannover.** [Wegen Erkrankung von etwa 2000 Schülern] musste der Unterricht in sämtlichen Bürgerschulen zu Linden bei Hannover auf polizeiliche Anordnung bis auf weiteres ausgesetzt werden. Die Krankheit, um die es sich handelt, ist der sogenannte Augenlidbindehautkatarrh, in einigen Fällen auch Follikularkatarrh. Die Krankheit stellt sich zwar meist als nur leichter Natur heraus, doch ist sie im hohen Grade ansteckend und bedingt deshalb zu ihrer Bekämpfung besondere und durchgreifende Maßnahmen.

**Rheinprovinz.** [Moderne Kindererziehung.] Das „Westf. Volksblatt“ bringt folgenden Bericht, der einen tiefen, aber auch erschreckenden Einblick thun lässt in die vielfach geübte häusliche Erziehung. »Kommt da am Nachmittag des 4. Dezember Vater und Mutter mit einem 3½- bis 4-jährigen Sprössling in eine Wirtschaft. Nachdem die Mutter einen Likör und der Vater einen großen Münsterländer (in Mülheimer Sprache einen „Hüldop“) bestellt haben, produziert letzterer die „Kunstfertigkeit“ seines Sohnes. Diese bestand darin, dass der Kleine einen großen Münsterländer in einem Zuge auszutrinken vermochte, ohne eine Miene dabei zu verzieren. Nachdem das geschehen, reichte der „Vater“ dem Kinde eine Rolle Kautabak, von der es einen ordentlichen „Stift“ abbiss und alsdann „kunstgerecht“ kaute. Aller guten Dinge sind drei. Nun gab der „Vater“ dem Kleinen einen angebrannten Zigarrenstummel, der auch von dem Kinde seiner natürlichen Bestimmung zugeführt wurde. Zu alledem sagte die „Mutter“ kein Wort, so dass es den Anschein hatte, als sei das Vorgefallene etwas ganz Natürliches.«

**Rheinprovinz.** [Bekanntlich hat der Kultusminister vor einiger Zeit eine Verfügung erlassen,] nach der bei Schulversäumnissen nur in zweifelhaften Fällen ärztliche Atteste notwendig seien. Jedoch hat unlängst ein Kölner Gericht eine Entscheidung gefällt, wonach ein wegen Schulversäumnis seines Sohnes angeklagter Lehrer trotz seiner Berufung auf die ministerielle Verfügung zu Geldstrafe verurteilt wurde. Der Lehrer erklärte, sein Sohn sei wegen Unwohlseins aus der Schule geblieben und er habe das von ihm verlangte Arztattest wegen der Kosten und wegen der erwähnten Verfügung verweigert, da man seiner Bezeugung Glauben schenken könne. Der Staatsanwalt beantragte pro Tag der Versäumnis 3 M. Geldstrafe und führte aus, wo solle die Schule hinkommen, wenn die Angaben der Eltern über die Krankheit der Kinder ohne weiteres geglaubt werden müssten. Der Rektor der Schule gab an, dass ein Kind drei Tage ohne ärztliches Attest entschuldigt werden könne, nach drei Tagen aber muss auf Verlangen der Schule ein solches beigebracht werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 M. Geldstrafe pro Tag. Das Kind habe den Gottesdienst besucht und sei auf der Straße gesehen worden. Daher hätten Zweifel über die Krankheit bestanden und die Beibringung eines Arztattestes sei daher berechtigt gewesen. Es wäre bei der Wichtigkeit der Sache für alle Eltern zu wünschen, dass der oberste Gerichtshof hierüber bald eine Entscheidung fällen würde.

**Düsseldorf.** [Deutsche Lehrerversammlung.] Auch hier besteht die Absicht, die allgemeine deutsche Lehrerversammlung für 1900 nach dort einzuladen. Es sollen mit den städtischen Behörden bereits Verhandlungen eingeleitet sein, von denen man hofft, dass sie zum Ziele führen.

**Württemberg.** [Im Stuttgarter „Beobachter“] finden wir folgende Schilderung eines Schulhauses: „In Bothmang, welcher Ort nächstdem mit Stuttgart zusammengebaut sein wird, steht an der Feuerbacher Straße ein Schulhaus, das eher einem Armenhaus gleicht und deshalb auch früher schon einmal von einem Ober-Konsistorialrat

treffend eine „Jammeranstalt“ genannt wurde. In diesem Hause befinden sich drei Schullokale mit den allerprimitivsten Einrichtungen, was Bänke und Lehrmittel anbelangt. Hier gehen täglich etwa 275 Kinder aus und ein. Eines der Schulzimmer umfasst eine Klasse mit, sage und schreibe, 130 Schülern! Was hier auf alten Böden und Treppen täglich an Staub aufgewirbelt wird, wieviel die Ritzen und der Kot Ungeziefer beherbergen, und wie bei dieser Überfüllung besonders des Winters die Luft beschaffen ist, kann sich jedermann selber ausmalen. Einige Schweineställe mit Dunggruben in der Nähe sorgen für angenehme Luft und Ungeziefer von außen, während von der vordern Seite die unmittelbar am Hause vorbeiführende Straße den nötigen Schmutz und Lärm liefert.“

**Fleensburg.** Lehrer Schmidt in Schnabeck, der wegen seiner dänischen Gesinnung auf disziplinarischem Wege vom 1. Januar ab nach dem Süden versetzt worden war, hat sich geweigert, die ihm zugewiesene Schule anzunehmen und seine Entlassung aus dem Schuldienst zum 1. April beantragt. (Wer möchte der Regierung hierin unrecht geben? D. Red.)

**Österreich - Ungarn.** [Wie ein tschechischer Pfarrer deutsche Kinder unterrichtet,] zeigt ein Protokoll, welches am 17. November 1898 in der 5. Klasse der Volksschule zu Starkstadt in Böhmen aufgenommen wurde. Zeugen war die Herren Alois Abel, L. Borschuk und Aug. Rosenberg. Gegenstand der Befragung bildeten die Vorgänge im Religionsunterricht des Herrn Kaplan Joseph Heracek. Die Kinder machten folgende Aussagen: 1) Der Herr Pfarrer hat erzählt, dass die Österreicher im Jahre 1866 gesiegt hätten, wenn statt der deutschen tschechische Anführer gewesen wären, denn die Deutschen waren so besoffen, dass man sie aufs Pferd heben musste. Ferner haben die deutschen Soldaten den Preußen über die Köpfe geschossen. 2) In Italien gab nur tschechische Artillerie den Ausschlag. 3) Feldmarschall Radetzky errang nur deshalb so viel Siege, weil er ein Tscheche war. 4) Während des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich 1870 wollte Österreich mit Frankreich einen Bund schließen, jedoch Bismarck vereitelte das, da sonst Preußen zerrissen worden wäre. 5) Der Bismarck war ein schlechter Mensch, aber gescheit wie ein Fuchs. 6) Einst hatte Bismarck an einem Kirchturm einen Strick gebunden und bemühte sich, den Kirchturm unzureißen. Da kam der Teufel zu ihm und fragte ihn, was er mache. Auf seine Antwort, er wolle die katholische Kirche zerstören, versicherte ihm der Teufel, dass das nicht gelinge, da es ihm, der schon fast 2000 Jahre daran rüttelte, noch nicht gelückt sei. 7) Der deutsche Kaiser und Gemahlin haben eine Reise nach Palästina unternommen, aber nicht um zu beten, sondern der Kaiser, weil er Hunger nach einem Stück Land hat, die Kaiserin, um mit ihren vielen Kleidern und Schätzen zu prahlen. 8) Der Herr Pater selbst ärgert sich und gerät in Wut, wenn er nur einen Preußen sehe. Die Abgeordneten Wolf und Schönerer sind Vaterlandsverräter. 9) Sie kämpfen aus Rache gegen die Regierungspartei und suchen den österreichischen Staat zu vernichten. 10) Die Deutschen in Böhmen möchten gern zu Preußen gehören und möchten die Tschechen in Böhmen verschlingen. Jedoch in Böhmen sind mehr Tschechen als Deutsche, in ganz Österreich etwa 14 Millionen Slawen, und darum geben sie andere Gesetze, um das zu verhindern. Sie werden den Deutschen schon „helfen“. 11) Wir Slawen fürchten uns nicht! Die Klasse selbst vergleicht der Herr Pater mit dem Abgeordnetenhause. Die Kinder nennt er Heiden. Von Luther sagt er, er habe solche Schweinereien geschrieben, dass diese in Österreich gar nicht gedruckt werden. Solche Reden kommen oft vor.

„Deutsche Ztg.“

**Schweiz** Seit einigen Tagen ist in schweizerischen Blättern eine Rarität zum Verkauf ausgeschrieben, nämlich die Orgel aus dem Schloss zu Yverdon, die Pestalozzi während seines dortigen Aufenthalts benutzt hat. Die Echtheit des Instruments wird durch eine Anzahl Briefe bestätigt. Als Zierstück wird die alte Orgel allerdings nicht zu verwenden sein, da ihr Äußeres ganz einfach und im geschlossenen Zustand von einem großen Wandschrank nicht zu unterscheiden ist. Aber als historische Rarität dürfte sie manchem Altertumsfreunde oder Sammler willkommen sein.

## Amtliches.

### Prüfungsordnung für Turnlehrer.\*)

§ 1. Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wird zur Abhaltung von Prüfungen für Turnlehrer zu Breslau eine Kommission gebildet.

Dieselbe besteht: 1. aus einem Mitgliede des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums daselbst als Vorsitzenden; 2. aus einem Turnlehrer oder turnkundigen Lehrer einer höheren Schule der Provinz Schlesien; 3. aus einem Turnlehrer eines Königlichen Schul-

\*) Um vielfachen Anfragen ein-für-allemal nachzukommen, geben wir die betr. Prüfungsordnung im Wortlaut wieder. D. Red.

lehrer-Seminars in Schlesien; 4. aus einem der Anatomie besonders kundigen Arzte. (Siehe Anmerkung.)

§ 2. Zu der Prüfung werden zugelassen: a. Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Erteilung von Schulunterricht vorschriftsmäßig erworben haben; b. Studierende, jedoch nicht vor vollendetem fünftem Semester.

§ 3. Die Prüfung findet in der Regel am Schlusse des Winterhalbjahrs statt. Der Termin wird veröffentlicht.

§ 4. Die Anmeldung muss spätestens drei Wochen vor dem Prüfungstermin bei dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Breslau erfolgen, und zwar bei den im Lehramte stehenden Bewerbern durch die vorgesetzten Direktoren oder Kreis-Schulinspektoren, bei den anderen unmittelbar.

§ 5. Der Meldung sind beizufügen: 1. der Geburtsschein, 2. der Lebenslauf, 3. ein ärztliches Gesundheitsattest, 4. ein Zeugnis über die erworbene Lehrerbildung und über die seitherige Wirksamkeit als Lehrer, 5. ein Zeugnis über die erlangte turnerische Ausbildung.

Diejenigen Bewerber, welche kein Lehramt bekleiden, haben ausreichende Zeugnisse über ihre Schulbildung, sowie ein amtliches Führungsattest beizubringen.

§ 6. Die Prüfung ist eine theoretische — schriftliche und mündliche — und eine praktische.

§ 7. Die schriftliche Prüfung besteht in Anfertigung einer Klausurarbeit aus dem Bereiche des Schulturnens und je nach dem Ermessen der Kommission auch in Beantwortung einzelner Fragen aus dem Gesamtgebiete der Prüfungsgegenstände.

§ 8. Die mündliche Prüfung erstreckt sich: 1. auf die Kenntnis der wichtigsten Erscheinungen aus der Geschichte des Turnwesens, namentlich der neueren Zeit, auf die Aufgabe und Methode des Turn-Unterrichts, auf die Beschreibung und Entwicklung von Turnübungen, auf Bestimmung und Begrenzung des Übungsstoffes für die verschiedenen Altersstufen und Schulklassen, auf die Kenntnis der Turnliteratur und der Turnsprache; 2. auf die Beschreibung der für das Schulturnen geeigneten Übungsgeräte und die Art ihrer Verwendung, auf die Anlage und Einrichtung der Turnräume; 3. auf die Kenntnis des menschlichen Körpers nach seinem Bau und nach seinen Lebensäußerungen, auf die bei dem Turnen zu beobachtenden Gesundheitsregeln, sowie auf die ersten notwendigen Hilfsleistungen bei vorkommenden Unfällen; 4. bei denjenigen Bewerbern, welche keine Lehrerprüfung abgelegt haben, event. auf die Kenntnis der wichtigsten Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze.

§ 9. Die praktische Prüfung erstreckt sich: 1. auf die Darlegung der körperlichen Fertigkeit in den Übungen des Schulturnens, 2. auf die Ablegung von Probelektionen zum Nachweis des erforderlichen Lehrgeschicks.

§ 10. Jeder Bewerber hat vor dem Eintritt in die Prüfung eine Gebühr von 10 M. zu entrichten.

§ 11. Die Bewerber, welche die Prüfung bestanden haben, erhalten ein Befähigungs-Zeugnis.

Die Stempelgebühr für das Zeugnis beträgt 1,50 M.

Breslau, den 1. April 1894.

Königliches Provinzial-Schulkollegium.  
(gez.) von Seydewitz. Willdenow.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. städt. kath. Volksschull. Georg Wiesner in Breslau; f. d. L. Valentin Schiballa in Raden, Kr. Leobschütz, und Paul Anlauf in Koppitz, Kr. Grottkau.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. städt. ev. Volksschull. Helene Lange in Breslau; f. d. 2. kath. L. August Wiese in Lauterbach, Kr. Habelschwerdt; f. d. 2. kath. L. Ernst Knauer in Beutengrund, Kr. Neurode.

[Verliehen] d. Hauptl. und Chorrektor Josef Pater in Leschnitz, Kr. Gr.-Strehlitz, ist der Kronenorden 4. Klasse und d. Hauptl. und Org. Karl Sasowsky in Nassiedel, Kr. Leobschütz, der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern anlässlich ihres Übertritts in den Ruhestand.

## Vereins-Nachrichten.

### Landesverein preussischer Volksschullehrer.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses am  
5. Januar 1899.

Berichterstattung über die Fertigstellung und Versendung der statistischen Formulare. Da ein Teil zurückbehalten ist, können im Bedarfsfalle Nachlieferungen erfolgen. Witwenversorgung. Verschiedene geschäftliche Angelegenheiten.

Anmerkung: Mit Genehmigung des Herrn Ministers vom 13. Februar 1894, U III B. 360, sind in die Turnlehrer-Prüfungs-Kommission vom Jahre 1894 ab bis auf Weiteres auch diejenigen beiden Lehrer aufgenommen worden, welche in dem hier eingerichteten staatlichen Turnkursus den praktischen und theoretischen Unterricht erteilen.

## Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

### Zur Nachricht.

Nachdem Herr Lehrer H. Müller auf eine Wiederwahl in die Press-Kommission verzichtet hat, habe ich die Geschäfte des Vorsitzenden übernommen. Alle Einsendungen wolle man daher von jetzt an gefälligst an mich richten. Der Kommission gehören außerdem noch an die Herren Harzbecher, May, Radwitz und Zöllner.

I. A.: Kostrowsky, Görlitz, Landeskronenstr. 49.

**Allgemeiner Breslauer Lehrerverein.** Hauptversammlung Montag den 23. Januar abends 8 Uhr im „Blauen Hirsch“ (Ohlauerstraße). 1. Ansprache des Vorsitzenden: „Wünsche und Hemmungen. Eine kritische Betrachtung der jüngsten Vergangenheit. Im Anschluss hieran: 2. Diskussion über die Stellung der Vertrauensmännerversammlung zur Hauptversammlung, die Entwicklung der Gehaltsangelegenheiten u. a. 3. Antrag betr. Feier des Stiftungsfestes. 4. Mitteilungen.

**Bolkenhain.** Stiftungsfest Sonnabend den 4. Februar im Vereinslokal. Anfang 7 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, die Zahl der Teilnehmer bis zum 31. Januar beim Kollegen Neumann-Bolkenhain anzumelden. Vor dem Stiftungsfeste um 6 Uhr letzte Gesangsprobe.

**Brieg.** Sitzung Mittwoch den 25. Januar nachmittags 4 Uhr in der Reichskrone. 1. Vortrag: „Gegen den Materialismus“ (Gorka). 2. Fragekasten.

**Bunzlau.** Sitzung Sonnabend den 21. d. Mts. nachm. 5 Uhr im Hotel „Fürst Blücher“. 1. Vortrag: „Zwei Reformvorschläge, den Religions-Stoffplan der Unterkasse betreffend“ (Koll. Pohl). 2. Geschäftliches.

**Dalkau.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar in Mangelwitz bei Schmid. Vortrag hält Koll. Dressler-Quaritz.

**Dittmannsdorf.** Sonnabend den 21. Januar in E. Wähners Brauerei Feier des 14. Stiftungsfestes. Beginn pünktlich 7 Uhr.

**Domslan-Koberwitz.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar in Koberwitz bei Lorenz. 1. Jahresbericht und Rechnungslegung. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Vortrag über das in der letzten Sitzung gestellte Thema. 4. Übung von Gesängen für die zum 29. d. Mts. angesetzte Feier. Um vollzähliges und rechtzeitiges Erscheinen wird dringend gebeten! Polyhymnia mitbringen!

**Dyhernfurth-Bresa.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar in Bresa. Vortrag hält Koll. Wichmann-Marschwitz. „Pestalozzi-Studien“ (Döhring-Dyhernfurth). Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Vorstandswahl.

**Falkenberg O/Schl.** Generalversammlung Mittwoch den 25. Januar nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag: „Schutz der Nachtfalter“. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungslegung. 4. Vorstandswahl.

**Festenberg-Goschütz.** Sitzung Sonnabend den 21. d. Mts. in Festenberg. Vortrag hält Koll Sobirey. Einziehung der Lotteriebeiträge.

**Frauenwaldau.** Sitzung Sonnabend den 21. d. Mts. nachm. 3 Uhr bei Dabisch. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. — Heim mitbringen. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

**Großburg.** Sitzung Sonnabend den 21. d. Mts. nachm. 3 Uhr bei Meister in Großburg. Vortrag: „Die Behandlung der Lesestücke“ (Auf Grund der Verf. der Kgl. Reg. zu Liegnitz vom 2. 1. 1890.) (Koll. Reinsch.)

**Gröditzberg.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu Gröditzberg. 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag: „Wie können die Leistungen unserer Schüler im freien, mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Muttersprache gehoben werden?“ (Koll. Lincke). 5. Mitteilungen.

**Lauban.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar im „Gambrinus“. 1. Besprechung über das abzuhandelnde Vergnügen. 2. Fortsetzung des Vortrages des Koll. Baier. 3. Einziehung der Beiträge für die Oberlausitzer Begräbnis-Unterstützungskasse.

**Leutmannsdorf-Gräditz.** Generalversammlung Sonnabend d. 21. d. M. nachm. 4 Uhr bei Nitschke in Faulbrück. Vortrag hält Koll. Klipper.

**Liegnitz-Land.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar nachm. 4 Uhr in der Braukommune. Vortrag: „Der schlesische Liederdichter Max Heinzel“ (Kessel-Panten). Abends Beteiligung an der Seyffarth-Feier.

**Lossen.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar.

**Löwen.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Kassenbericht. 2. Jahresbericht. 3. Verteilen der Kalender und weiteres Geschäftliches. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

**Luzine.** Sitzung Sonnabend den 21. d. Mts. nachm. 4 Uhr in Lützen. 1. Vortrag: „Fuhrmann Henschel“ (Sontag-Luzine). 2. Referat. 3. Verschiedenes. Bitte um vollzähliges Erscheinen.

**Mangschütz-Stoberau.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar cr. nachm. 4 Uhr in Stoberau. 1. Jahres- und Kassenbericht pro 1898. 2. Vortrag: „Alles Lernen — ein Appercipieren“ (Koll. Heppner).

3. Besprechung über das Stiftungsfest. 4. Gesang (Loreley: Nr. 39, 109. Heim: Nr. 101, 148, 160, 183).

**Neumarkt.** Sitzung Sonnabend den 28. Januar nachm. 4 Uhr in Neumarkt-Baum's Hotel. 1. Vortrag: „Das evangelische Bistum in Jerusalem.“ 2. Referate. 3. Geschäftliches. Einziehen der Feuerversicherungsbeiträge. Im Anschluss an die Sitzung Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

**Obernigk.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar nachm. 3 Uhr in der Brauerei. 1. Umschau. 2. Vortrag hält Koll. Gotter. 3. Beiträge zur Sterbekasse und zum Lehrerheim. 4. Gesang.

**Priebus.** Die Feier des Stiftungsfestes findet diesen Monat nicht statt. Sitzung Sonnabend den 21. d. Mts. nachm. 4 Uhr in Stadt Berlin. 1. Vortrag. „Der Militärdienst der Volksschullehrer vom Jahre 1900 ab.“ 2. „Der zweite Sommer in Schreiberhau“ (Schöbel). 3. Verschiedenes.

**Sibyllenort.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar cr. nachm. 3 Uhr im „Deutschen Kaiser“ zu Hundsfeld. 1. Bericht über die letzte Sitzung. 2. Jahresbericht pro 1898. 3. Rechnungslegung pro 1898. 4. Vorträge halten: Jansser-Sacrau und Jenetzky-Paschkerwitz. 5. Gesang. 6. Besprechung über ein Wintervergnügen. 7. Anträge und Mitteilungen.

**Sprottau.** Generalversammlung Sonnabend den 21. Januar 1899 nachm. 4 Uhr. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Rechnungsrevision. 3. Antrag betreffend Jubiläen. 4. Eingänge. 5. Vorstandswahl.

**Strehlen.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar c. nachm. 4 Uhr im Reichsadler. Referent Koll. Stephan-Riegersdorf. Im Anschluss hieran: Generalversammlung des Pestalozzi - Zweig - Vereins. 1. Berichterstattung. 2. Rechnungslegung. 3. Verschiedenes.

**Suschen.** Sitzung Sonnabend den 21. d. Mts. bei Spiller. Vortrag: „Der Alkohol und seine Wirkung“ (Koll. Hinke).

**Schönau (Oberkreis).** Sitzung Mittwoch den 25. Januar in der Brauerei zu Seiffersdorf. 1. Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag: „Heinrich und Heinrichs Geschlecht von Wildenbruch (Koll. Weiss).

**Trachauberg.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar er. nachm. 3 Uhr bei Dahlke. 1. Vortrag hält Koll. Kordelle. 2. Referat über Pestalozzi-Vereins-Schreibschule (Koll. Opitz). 3. Beschlussfassung über ein event. Vereinsvergnügen. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht!

**Weißwasser O/L.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar nachm. 4½ Uhr in Weißwasser bei Knofius. Vortrag: „Der Militärdienst der Volksschullehrer“ (K. Pauli-Weißwasser).

**Wirschkowitz-Kraschnitz.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar bei Kleinert. Vortrag: „Kaiser Friedrich III. und die Volkserziehung“ (Koll. Kluge)

**Wohlau.** Sitzung Sonnabend den 21. Januar nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Rückblick auf das 19. Jahrhundert“ (Koll. Kohl). 2. Gesang. 3. Besprechung über das Wintervergnügen.

**Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau**  
Freitag den 20. d. Mts. abends 7 Uhr bei Baron, Klosterstr. 32, Kuratoriumssitzung.  
**G. v. Adlersfeldt**, Vorsitzender.

### Wirtschafts-Ausschuss des Allgemeinen Breslauer Lehrervereins.

Die bestellten Broschüren: „Militärdienstpflicht der Volksschullehrer“, sowie die Kalender für deutsche Volksschullehrer sind im Bureau, Klosterstraße 32, abzuholen.

Bestellungen auf Fahrräder für 1899 nehme schon jetzt entgegen.  
**G. v. Adlersfeldt**, Vorsitzender.

### Schlesischer Pestalozzi - Verein.

Nachdem die Unterstützungen zur Auszahlung gelangt sind, ersuche ich die Herren Kassierer bzw. Schriftführer der Zweigvereine, bis Ende Januar unter meiner Adresse die Hauptquittung, Dividendenquittungen, Mitgliederliste etc. einzusenden. In der Mitgliederliste ist bei neu eingetretenen ordentlichen Mitgliedern die letzte Spalte ordnungsmäßig auszufüllen, um weitere Anfragen über definitive Anstellung etc. zu sparen. Die Dividendenquittungen müssen am Kopfe den Namen des Zweigvereins tragen.

Liegnitz.

**Fischer**, Kassierer.

**Breslau.** Generalversammlung Mittwoch den 18. Januar cr. abends 8 Uhr in Hocke's Restaurant, vorm. Paschke, Taschenstr. 21. Vereinszimmer 2 Stiegen. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Rechnungsrevisoren- und Delegiertenwahl.

**Schweidnitz.** Generalversammlung des Schweidnitzer Pestalozzi-Vereins Sonnabend den 21. cr. abends 6 Uhr in der „goldenen Gans“. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Pestalozzi-Heinzel-Abend.

**Herzliche Bitte.**

Außer Stande, mit den geringen Mitteln der Wilhelm-Augusta-Stiftung den vielen in ihrer Bedrängnis sich an uns wendenden Emeriten (in diesem Jahre waren es 38, darunter 20 über 70 Jahre, 8 sogar über 80 Jahre alt) in wirksamer Weise beizustehen, sehen wir uns genötigt, aufs neue die lieben Kollegen und werten Freunde herzlichst zu bitten, wiederum ein Scherlein zur Linderung der bitteren Not der Hilfesuchenden beitragen zu wollen, besonders aber durch Überweisung der Erträge von Aufführungen oder von Sammlungen bei festlichen Gelegenheiten die Stiftung in den Stand zu setzen, dass sie ihre Aufgabe in ausgiebiger Weise erfüllen kann. Freundliche Gaben, welche bei der nächsten Verteilung der Unterstützungen ihre Verwendung finden, werden von dem Kassenführer, Rektor J. Blümel, Weinstraße 24, entgegengenommen.

Breslau, den 1. Dezember 1898.

**Das Kuratorium der Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.**  
Kunz, Bandmann, Blümel, Kroeker, Sabel.

**Vermischtes.**

**Etwas über Visitenkarten.**

Dass auch unter den Visitenkarten, zu deutsch Besuchskarten, eine stets wechselnde Mode herrscht, ist ja den geehrten Lesern mehr als je bekannt, aber doch wird die Form und Aussstattung der Karte immer dem Geschmack des Einzelnen unterworfen bleiben. Man kann schließlich den Menschen an seiner Visitenkarte erkennen, ich denke nicht an die Karten, die den Stand verraten, sodass man sagen kann: „Zeige mir Deine Visitenkarte und ich sage Dir, wie Du bist.“ Das Individuelle überträgt sich also auch auf diese kleinen Kärtchen, d. h. es gibt aber auch große Visitenkarten. Die größte aller Visitenkarten ist die Karte Kaiser Wilhelms II., denn sie misst in der Breite etwa 8 cm und in der Länge 12 cm. Die Karte ist aus glattem, weißem Kartonpapier hergestellt und die Aufschrift lautet, in fetten gotischen Buchstaben:

Wilhelm  
deutscher Kaiser und König von Preußen

Kein Komma hinter Wilhelm und kein Punkt hinter Preußen. Das „B. T.“ schreibt hierüber weiter: Aber wozu braucht der Kaiser Visitenkarten? Der Kaiser ist der Kaiser! Sein Nahen braucht nicht durch eine Visitenkarte angekündigt zu werden! Das ist richtig, und darum werden Visitenkarten des Kaisers schwerlich irgendwo abgegeben. Dagegen werden, sobald der Kaiser auf Reisen geht, regelmäßige Visitenkarten in der beschriebenen Ausführung für ihn hergestellt. Derartige Karten müssen also wohl unterwegs von ihm oder für ihn benutzt werden. Die Größe der Visitenkarten des Kaisers steht völlig vereinzelt da. Auch in annähernder Größe sind Visitenkarten nur wenig im Gebrauch. Diejenigen, welche die zweitgrößten Visitenkarten bevorzugen, sind polnische und russische Edelleute. Auch sie lieben umfangreiche Visitenkarten. Die deutschen Fürstlichkeiten begnügen sich mit erheblich kleineren Karten. Für die Sarmaten ist auf den Karten die lateinische Schreibschrift gebräuchlich, während der deutsche Hochadel es mit der gotischen Druckschrift hält, die, wie erwähnt, auch auf den Visitenkarten des Kaisers anzutreffen ist. Eine ganz besondere Schrift, nämlich altgotisch, weist die Visitenkarte des Großherzogs von Baden auf. Von den in Berlin beglaubigten Botschaftern lassen mehrere auf Visitenkarten ihren Namen oder ihr Amt in römischer Druckschrift vermerken. Auch Mitglieder der Berliner Hochfinanz lieben diese Schriftart. Ab und zu wird sie in diesen Kreisen mit Verzierungen begegnet; das Wappen auf den Visitenkarten anbringen zu lassen, ist ziemlich gebräuchlich. Wenn es geschieht, dann wird das Wappen in Weiß hergestellt. Halten es auch einige Botschafter auf ihren Visitenkarten mit der römischen Druckschrift, so ist auf den Visitenkarten der Diplomaten im allgemeinen doch fast ausschließlich die lateinische Schreibschrift – in diesen Kreisen auch englische Schrift genannt – gebräuchlich. Der Grund dieser Bevorzugung ist in der internationalen und bequemen Lesart dieser Schrift zu suchen. Was den Umfang der Karten betrifft, so lieben die Diplomaten mittleres oder kleines Format. Kleine Karten sind namentlich bei den Engländern im Gebrauch und zwar deshalb, weil der praktische und nüchtern Brite die Visitenkarten nicht in einem besonderen Täschchen, sondern im Portemonnaie zu verwahren pflegt. So häufig man der lateinischen Schreibschrift auf Visitenkarten begegnet, so selten ist die Anwendung der deutschen Schreibschrift an dieser Stelle. Auch der Gebrauch des Autographs für den in Rede stehenden Zweck ist sehr selten. Im vorigen Jahre gabt die Mode lange und schmale Visitenkarten. In diesem Jahre tauchten quadratförmige, mittlere sowohl als ganz kleine, auf. Die Begünstiger dieser Mode sind fast ohne Ausnahme in Damenkreisen zu suchen. Für Verlobte wird neuerdings eine doppelte Visitenkarte beliebt: eine Karte größerem Formats mit dem

Namen des Bräutigams und über diesem Namen links oben ein schmales Kärtchen mit dem Namen der Braut; beide Karten in der oberen linken Ecke durch ein rosafarbenes oder himmelblaues Band verbunden. Eine derartige Doppelkarte wird gelegentlich auch bei Geburtsanzeigen benutzt: eine größere Karte mit den Namen der Eltern und unten in der linken Ecke ein ganz kleines Kärtchen mit dem Namen des Kindes und dem Tage seiner Geburt. Auch bei dieser Doppelkarte ist das kleine Kärtchen mit der großen Karte durch ein zartes, in eine niedliche Schleife auslaufendes Bändchen verbunden. — Welch manigfache Verwendung die Visitenkarten überall finden, darüber werden wir in einem kleinen Verschen in launiger Weise aufgeklärt. Es lautet wie folgt:

Visitenkarten sind bequem  
Und oft im Leben angenehm.  
Wer danken will, schreibt drauf p. r.,  
Das heißt zu Deutsch: ich danke sehr. —  
Willst ferner sagen du Adieu,  
So schreibst du einfach: p. p. c.  
Bringst einen Fremden du ins Haus,  
So drückst du es durch p. p. aus. —  
Thut dir das Leid des andern weh,  
Schreibst auf die Karte du p. c. —  
Der Glückwunsch, was er auch betreff,  
Er lautet einfach nur p. f. —  
Und in der Kart' ein Eselssohr  
Bedeutet: ich sprach selber vor.

„Deutsche Volksschule.“

**Rezensionen.**

**Theodor Waitz. Allgemeine Pädagogik und kleinere pädagogische Schriften.** 4. vermehrte Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. Willmann. Mit dem Porträt des Verfassers und einer Einleitung des Herausgebers über Waitz praktische Philosophie. Braunschweig, Verlag von F. Vieweg & Sohn. Preis 5 M.

Der Umstand, dass das obengenannte Werk in 4. Auflage erscheint, beweist seine Vorzüglichkeit. Und in der That ist es eine hervorragende Erscheinung auf pädagogischem Gebiet, die nun seit beinahe einem halben Jahrhundert sich das Interesse der Fachmänner erworben und gewahrt hat. Waitz, sonst meist theoretischer Philosoph, hat gerade mit diesem Werke sich auf das Gebiet der praktischen Philosophie begeben, der die Aufgabe gestellt ist, „die Einsicht in ein System der Zwecke zu verschaffen“, die „Bestimmung von Wert und Bedeutung des Menschen- wie des Naturlebens“ festzusetzen, „die Wertbegriffe, die dem Leben seine ideale Bahn vorzeichnen, zu entwickeln“. Dass Waitz mit praktischer Philosophie aber sich nicht nur nebenher befasste, geht aus mehreren seiner Schriften, besonders aber aus seiner „Allgemeinen Pädagogik“ hervor, deren Einteilung zwar auf der Psychologie beruht, die aber das Ethische „in gedrungen und markanten Zügen“ darstellt und so für den Abschnitt über Gemütsbildung eine wohldurchdachte Grundlage herstellt. — Wie bei den früheren, von Prof. Dr. Willmann besorgten Ausgaben ist auch diesmal von einer Erweiterung des Textes Abstand genommen worden, um dem Buche seinen Charakter zu wahren. Wohl aber wurden die Beigaben vermehrt, als zu den bisherigen (Einleitung über Waitz' praktische Philosophie [von Dr. Willmann], Marginalien aus Waitz' Randexemplar, ausgewählte Notizen aus seinem Kollegenheften und Diktaten, kleine Schriften und Aufsätze zur Pädagogik) Waitz' Lebensbeschreibung aus der »Deutschen Biographie« und die Scheibert'sche Anzeige der »Allgemeinen Pädagogik« in der »Pädagogischen Revue« hinzugekommen ist. Auch ein Porträt des Verfassers dient dem Werk zur Zierde. Bei alledem hat sich der Verlag bereit finden lassen, das Buch, ohne seine äußere Ausstattung irgendwie zu beeinträchtigen, zum Preise von 5 M. (früher 10 M.) abzugeben. Indem wir mit dem Verlage hoffen, dass so das Waitz'sche Werk in immer weiteren Kreisen bekannt wird, empfehlen wir es auch den Lesern dieses Blattes zu einem eingehenden Studium.

**F. Billig, Liederbuch für höhere Lehranstalten.** Verlag: F. W. Gadow und Sohn, Hildburghausen. Preis 50 Pf.

Im Anschluss an Dr. Rademachers »Auswahl volkstümlicher Lieder und Gedichte« hat der Verfasser in seinem Liederbuch über 150 ein- und zweistimmige Gesänge vereinigt, die sich in der Begleitung durch gute Stimmführung, sowie textlich durch Originalreinheit auszeichnen. Zu empfehlen.

**Chr. H. Lüdecke, Friedhofsklänge.** Grabgesänge für drei- und vierstimmigen gemischten Chor. Verlag Gadow und Sohn, Hildburghausen. Preis 1,20 M.

Diese Sammlung birgt neben bereits bekannten Grabgesängen eine sehr große Anzahl neuerer Weisen und rhythmischer, sowie aus-

geglicher Choräle und giebt von allen beteiligten Komponisten biographische Notizen. Die Harmonisierung und die Stimmführung sind tadellos. Sehr zu empfehlen.

**Oskar Kobel. Eine pädagogische Studienreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen.** (Verlag von Carl Seyffarth in Liegnitz; Pr. 40  $\text{M}$ )

Einzelne Vorträge in der „Schles. Schulzg.“ haben bereits ein aufmerksames Publikum und keine geringe Anerkennung gefunden. Nun liegen diese pädagogischen und unpädagogischen Plaudereien komplett vor, auch wie sie in mehreren anderen Zeitungen Aufnahme gefunden haben. Die Leser werden gewiss gern nach diesem unterhaltenden und belehrenden Büchlein unseres rührigen pädagogischen Wanderers aus Liegnitz greifen.

### Städtisches Schulmuseum.

Um den Besuchern des Schulmuseums Gelegenheit zu einer interessanten Studie zu bieten; um zunächst an einem Beispiel zu zeigen, dass wir Deutschen ein Recht haben, uns neben vielem andern auch dessen zu freuen, was wir in Hinsicht auf Lehrmittel erreicht haben; zugleich aber auch, um zu zeigen, dass andere Nationen ebenfalls Tüchtiges auf diesem Gebiete leisten, ja dass wir in diesem oder jenem Punkte von ihnen lernen können: ist eine stattliche Reihe der neuesten und verbreitetsten fremdländischen Fibeln in die Sammlung aufgenommen worden.

Den Grund zu dieser Abteilung haben die Herren Dr. Schrameier, Dolmetscher des Kaiserlichen Deutschen Generalkonsulats in Shanghai, und Professor Dr. med. Yeshihiro Miwa in Tokio gelegt; jenem verdankt das Schulmuseum das chinesische Elementarbuch, den San-tse-king, dieses die neueste Auflage des Kaiserlichen japanischen Lesebuches, des Täi-kokudoku-hon, dessen erster Band eine Fibel ist. Aus dem fernen Osten stammt auch ein Geschenk des Königlichen Seminarlehrers Herrn Wende in Bunzlau, das, wie Herr Prof. C. Arendt, Lehrer des Chinesischen am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin, genauer zu bestimmen die Güte hatte, eine siamesische Fibel mit kleinem Katechismus ist.

Im Laufe des vergangenen Sommers sind 16 andere fremdländische Fibeln hinzugekommen; sie wurden dem Schulmuseum von hiesigen Kollegen verehrt. Es haben geschenkt: Herr Zobel 1 schwedische, Herr Gillner 1 italienische, Herr Schindler 1 dänische Fibel, Herr Krentsch 2 schweizerische, Herr Gregor 2 französische, Herr Golsch 2 ungarische, Herr R. Müller 7 englische Fibeln. Den freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Durch den Buchhandel wurden bisher zur Ergänzung bezogen: 1 belgische, 1 holländische, 1 norwegische, 1 russische, 1 serbische, 1 türkische, 1 deutsch-ostafrikanische, 1 kanadische, 1 spanische, 1 rumänische und 1 ägyptische Fibel. Andere, nicht minder interessante Fibeln sind bestellt, aber bis heut noch nicht eingegangen; doch ist zu erwarten, dass die Sammlung am Ende dieses Schuljahres Fibeln aus allen größeren Kulturstaten enthalten wird, und damit wird, wenn auch nur in bescheidenem Umfange erreicht sein, was für die Besucher der Deutschen Lehrerversammlung zu Pfingsten v. J. vom Ausstellungs-Ausschuss in größerem Stile geplant war, was aber leider wegen Mangels an thatkräftiger Unterstützung unterbleiben musste: die Darbietung einer Reihe hervorragender Erzeugnisse des fremdländischen Lehrmittelmarktes für den ersten Unterricht.

Die aufgeführten Schriften werden nicht verliehen, können aber im Lesezimmer des Schulmuseums besichtigt und studiert werden. An deutschen Fibeln aus alter und neuer Zeit besitzt das Schulmuseum gegenwärtig 60 Nummern. Auch diese Sammlung wird fortwährend ergänzt, und wir würden namentlich allen denen recht dankbar sein, die dem Schulmuseum Fibeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert zukommen ließen. Manch solches Lesebüchlein ist wohl noch da und dort unter Urväter Hausrat versteckt, das verdiente, ans Tageslicht gezogen zu werden. Fänden sich nur eifrige Sucher, wir wären gewiss bald im Besitz einer Reihe solcher Fibeln. Durch den Buchhandel sind sie nicht zu erlangen, denn unsere Antiquariate legen auf alte Schulbücher -- große Seltenheiten ausgenommen -- keinen Wert.

Breslau, den 10. Januar 1899.

M. Hübner.

### Schulbänke.

(Eingesandt.)

Die verschiedensten Erfinder und Verfertiger von Schulbänken sind stets bestrebt gewesen, solche herzustellen, welche allen pädagogischen, hygienischen und technischen Anforderungen am vorteilhaftesten entsprechen. Glaubte man, in den sogenannten beweglichen Schulbänken ein Ideal hinsichtlich der Hygiene gefunden zu haben, so erwiesen sich diese doch als unpädagogisch und technisch unpraktisch.

Die gedachten Übelstände überwindet aber vollkommen die von vielen Schulverbänden des In- und Auslandes erprobte und von Be-

hördern vielfach empfohlene Schulbank ihres Erfinders Rettig. Hervorgehoben seien folgende charakteristische Einrichtungen dieser Schulbank, die ihre Vorzüge vor anderen deutlich erkennen lassen.

Sie benötigt, um den hygienischen Anforderungen gerecht zu werden, keiner beweglichen Teile. Wenn man bei Bänken mit beweglichen Teilen an die Störungen beim Unterricht, an Quetschungen bei der Handhabung, an Versagung der Technik, an Haltbarkeit derselben u. dergl. mehr erinnert, so ist die Rückkehr zu der Bank ohne bewegliche Teile als bedeutender Fortschritt im Schulbanksystem anzusehen.

Die sorgfältigste Reinhaltung des Schulzimmers ist bei Aufstellung von Rettigs Schulbank aufs denkbar möglichste erleichtert, indem sie seitlich umlegbar konstruiert ist. Ein Vergießen der Tinte hierbei ist durch besonders beschaffene Tintenfasser ausgeschlossen. Ein einzelner Verschlussständer hingegen (Preis 3  $\text{M}$ ) macht das willige Umlegen aller Bänke einer Reihe von Seiten der Schüler unmöglich.

Ein breites, gerilltes Fußbrett erhöht die Sauberkeit, indem es das Aufwirbeln des Staubes unter den Bänken verhindert. Außerdem schützt es die Füße der Schüler vor kaltem und nassem Fußboden.

Dass die Maßverhältnisse der Bänke allen Größen der Schüler angepasst und letztere dadurch zu gerader Haltung bei allen Beschäftigungen veranlasst werden, ist als selbstverständlich von dieser als einer guten Schulbank vorauszusetzen. Zu genanntem Zwecke sind die Bänke auch mit 2 cm Minusdistanz gebaut.

Die Bänke werden ein- oder zweisitzig hergestellt, jedoch so, dass sie eben so vielen Schülern Aufnahme im Schulraum gewähren, als die mehrsitzige Bank. Von den vielen pädagogischen Vorteilen einer ein- oder zweisitzigen Bank mögen nur folgende Erwähnung finden: Jeder Schüler hat einen seitlich freien Platz inne, den er ohne Störung seines Nachbars verlassen kann; umgekehrt kann der Lehrer zu jedem Schüler unmittelbar herantreten. Infolge der Minusdistanz ist der Schüler genötigt, beim Aufstehen aus der Bank herauszutreten, was ihm nur die kurze Bank ermöglicht. Er verdeckt dann nicht die Aussicht auf seine Hintermänner. Staffelaufstellung der Bänke bewirkt beim Aufstehen aller Schüler das bessere Hintereinander, nicht Nebeneinanderstehen derselben.

Zur Einführung von Rettigs Schulbank bietet die Firma Johs. Müller & Co., Berlin SO., Skalitzerstr. 95 a, als Inhaberin der betreffenden Patente, das weitgehendste Entgegenkommen. Während andere patentierte Schulbänke nur vom Patentinhaber hergestellt werden, gibt obengenannte Firma die Erlaubnis zur Herstellung der Bänke jedem ortsansässigen Tischler gegen Abnahme der zu je einer Bank erforderlichen Beschläge einschließlich Tintenfass zum Preise von 6  $\text{M}$ . Die Anfertigung dieser Bänke kann also sehr wohl einem einheimischen Tischler übergeben werden, wohingegen an der Verweigerung dieser Vergünstigung oft die Einführung einer guten Schulbank scheiterte. Die Hälfte aller eingeführten Schulbänke Rettig'schen Systems ist auf dem Wege der Submission angefertigt worden. Unter Umständen ermäßigt sich dadurch der Preis noch etwas.

Einzelne Probebänke gibt die Firma nicht ab, da sich die Vorteile dieses Systems nur bei Einrichtung eines ganzen Schulzimmers genügend feststellen lassen. Hingegen wird eine Probekarte mit einem Satz Beschläge für die übrigen Bänke zusammengeliefert. Außerdem stellt sie in der koulitesten Weise Handmodelle, Zeichnungen, Aufstellungspläne für die verschiedensten Räumlichkeiten, Prospekte etc. zur Verfügung. Ein weitergehendes Entgegenkommen kann man allerdings nicht wünschen.

Die fertige Schulbank kostet je nach der Größe  $\text{M}$  20—22,50 für Zweisitzer,  $\text{M}$  16—18,50 für Einsitzer frei Station Gebrauchsart. Bei der etwas kleineren „Landschulbank“ ermäßigt sich der Preis auf 18—19, resp. 14—15  $\text{M}$ .

Bei diesen wertvollen Vorzügen, dem hinsichtlich der guten und dauerhaften Ausführung mäßigen Preise und den äußerst günstigen Einführungsbedingungen ist nur zu wünschen, dass sich Rettigs Schulbank immer mehr Bahn brechen möge zu Nutz und Frommen unserer Jugend.

### Vakanzen.

**Thurzokolonie.** Kath. Lehrerst. 1100  $\text{M}$  Gehalt und 130  $\text{M}$  Alterszulage. Meld. bald an den Kreisschulinspektor Kolbe in Kattowitz. **Hermsdorf** bei Glogau. Ev. Lehrerst. 1075  $\text{M}$  Gehalt, 130  $\text{M}$  Alterszulage nebst Wohnung mit Garten. Meld. an Se. Excellenz Generalleutnant z. D. von Didtman.

### Briefkasten.

**S. in Man.** Ja, er ist's, der Unglückselige! Besten Dank für freundliche Aufklärung. Da werden wir uns wohl hüten. — **Bl. in Wg.** Die meisten päd. Blätter schreiben dagegen oben an die „Frankf. Schulzg.“ und die „Neue Päd. Ztg.“ in Magdeburg. Direkt für diese Sache tritt eigentlich keine Ztg. ein. Die „Päd. Ztg.“ bringt nur in objektiver Weise Artikel für und gegen. Wir teilen ganz Ihren Standpunkt und werden darüber bei nächster Gelegenheit eine Notiz bringen. — **K. in Sg.** Wir ziehen die verhandelten Themen heraus. — **W. in Sch.** In solchen Fällen drucken wir nicht gern aus

Lokalblättern ab. — **Russe.** Wir empfehlen als durchaus brauchbar die „Kurze Russische Grammatik“ von Dr. Oskar Asboth. 2. verb. Aufl. Verl. von Brockhaus in Leipzig. Pr. 1,60 M. — **H S. in Z.** Görlitz zahlt Grundgehalt 1200 M., Alterszulage 150 M., Wohnungsentschädigung 450 M. Melden Sie sich doch einfach bei dem dortigen Magistrat unter Beifügung Ihrer Zeugnisse; das wird gewiss, wie hier in Breslau, jederzeit geschehen können. Von besonderen Bedingungen ist uns nichts bekannt. — **Bth. in S.** War schon besorgt. — **Verein N. K.** Für kräftige Werbung sehr dankbar. — **B. K.** Oberlehrer Schmidt-Breslau examiniert wohl sicher wieder. Nächste Nr. erfolgt bündige Antwort. — **K. in B.** Der Aufenthalt des Adressaten ist augenblicklich unbekannt. An jene nie versiegende Quelle ist der Betreffende bereits verwiesen worden, ohne dass er sich sonderlich bemüht hat. Wegen des Bleistiftspitzers wollen wir Umfrage halten. — **Krebschaden.** Der kleine Artikel ist nicht übel und soll gelegentlich kommen. Bitten Adresse noch einmal zu nennen. Begleitschreiben hat sich verschoben. — **Wei. in Sch.** Aufbewahrt. — **P. in B.** Vielleicht geht es diesmal. — **Baron.** Solche persönliche Sachen können wir von hier aus nicht gut im Angriff nehmen. Den Adjuvanten verwertet unser Rechtsschutzmam. — **R. in F.** Nächstens persönlich. — **R. in B.** Gegen diesen Standpunkt lässt sich schwerlich etwas aussetzen. — **P. S. in L.** Witwe 250 M., jedes Kind unter 18 Jahren 50 M jährlich. Ganzwaisen erhalten jährlich 80 M. — **W. in T.** Wir haben schon wiederholt und dringend abgeraten, sich in Streitigkeiten zwischen Patron und Gemeinde zu mischen. Zur Sache selbst halten wir den Patron nicht für verpflichtet. Eine Begründung unserer Ansicht würde den Rahmen des Briefkastens weit übersteigen. — **K. in B.** Sie haben keinen Anspruch auf weitere Erhöhung. Das Einkommen aus Schul- und Kirchenamt ist ein einheitliches und nur in der Endsumme mit dem früheren Einkommen zu vergleichen. Da das Gesamteinkommen (ohne Wohnung und Hausgarten) dem früheren gleich ist, ist dem Gesetz genügt.

**Agnes Lilge**  
**Wilhelm Franke**

Verlobte.

Breslau. Rosenthal.

#### Statt besonderer Meldung.

Die am 13. d. M. erfolgte glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen ergebenst an.

Masselwitz, den 15. Januar 1899.  
G. Rolle

und Frau Elise geb. Schrebler.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied am 13. Januar, abends 11 Uhr, plötzlich am Herzschlag unser liebes Vereinsmitglied

#### Herr Julius Mende

(Münsterberg 1866—69)  
Lehrer an der hiesigen ev. Knabenvolksschule.

Mit seinem bescheidenen, stets freundlichen Wesen war er nicht nur in unserm Verein, sondern in allen geselligen Kreisen ein gern gesehener Freund, dessen unerwarteter Heimgang alle, die ihm nahe standen, tief erschüttert, und dessen Andenken bei uns nicht verlöschen soll. Er ruhe sanft!

Schweidnitz, den 15. Januar 1899.  
Der Schweidnitzer Lehrerverein.

Am 12. d. Mts. verstarb nach langem, schweren Leiden unser treues, hochgeachtetes Mitglied, Herr Hauptlehrer

#### Gustav Herzog.

Sein ehrenhafter Charakter, seine Freundlichkeit und seine Pflichttreue werden in unserem Vereine unvergessen bleiben.

#### Der Goldberg Lehrerverein.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Ableben meines teuren Vaters

**Friedrich Fromm,** sowie für die Trauergesänge bei der Beerdigung allen lieben Kollegen und Freunden heißesten Dank!

Emil Fromm.

Für die lieben Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten guten Mutter, Großmutter und Tante, der verw. Frau Rendant

#### Charlotte Gruner

geb. Schwarzer  
sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Breslau, den 17. Januar 1899.

#### Die trauernden Hinterbliebenen.

Schülerbibliotheken werden von uns auf Grund langjähriger Erfahrung und umfangreicher Bezüge unter Berücksichtigung der konfessionellen und örtlichen Verhältnisse zweckmäßig eingerichtet und ergänzt. Die von den lobl. Jugendschriftenkommissionen empfohlenen Bücher sind meist in festen Bibliotheksbänden gebunden auf Lager. Verzeichnisse stehen zu Diensten. Bei Aufträgen über 10 M versenden wir franko.

#### Priebatsch's Buchhandlung.

### Evang. konz. Präparandenanstalt

Breslau, Sadowastrasse No. 71.

Anmeldungen für Ostern d. J. nehmen täglich von 12½—1½ Uhr entgegen

H. Bandmann, Leiter der Anstalt,  
Moritzstraße 53.

Alwin Schenck,  
Sadowastrasse 75.

### Beamenschule Lommatzsch i. Sa.

Konfirmierte junge Leute und Militäranwärter finden gründliche Vorbereitung für die mittlere Beamtenlaufbahn, bezl. für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Prospekt kostenfrei durch den Stadtrat zu Lommatzsch und

W. Hohn, Dir.



# J. Grosspietsch,

Hof-Pianoforte-Magazin,

Breslau,  Schweidnitzer-

Stadtgraben No. 22 

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Flügeln, Pianinos und Harmoniums, nur beste Fabrikate.

Alleinige Niederlage von

Bechstein, Blüthner, Biese, Duysen, Ibach, Kaps, Quandt etc. etc.

Gebrauchte Flügel, sorgfältig wieder hergestellt, sind stets in grösster Auswahl vorrätig. [1c-x]  
**Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Coulante Zahlungsbedingungen.**

# G. Wolkenhauer, Stettin

Hof-Pianofortefabrikant.

Errichtet 1853.

#### HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen,  
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,  
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,  
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,  
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

#### Specialität:

**Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente**, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. **20 Jahre Garantie.** Erstklassiges Fabrikat. Vielfach prämiert. Königl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

**Frauko-Lieferung. Probesendung. Barzahlungsrabatt. Teilzahlung gestattet.**

Illustr. Preislisten franko und kostenlos.

[9c]

### Breslauer Konzerthaus.

Dienstag den 31. Januar  
abends 7½ Uhr

### Konzert

des

Gesangvereins Breslauer Lehrer unter solistischer Mitwirkung von Fräulein Emma Plüddemann und Herrn Prof. Dr. Jul. Schäffer.

Leitung: Herr Max Franke.

1. Chöre von B. Donati, R. Wagner, Liszt, Ferd. Hiller, Weber, Plüddemann etc.

2. Solovorträge für Sopran u. Klavier.

Numerierte Plätze à 3 u. 2 M und Stehplätze à 1 M sind in den bekannten Musikalienhandlungen und bei den Vereinsmitgliedern zu haben.

Die Stelle des

### 1. Mittelschullehrers

an der hiesigen gehobenen evangelischen Stadtschule wird voraussichtlich Ostern d. J. erledigt werden.

Grundgehalt 1300 M., Alterszulage 160 M., Mietentschädigung bei eigenem Haussstand 300, ohne diesen 200 M.

Gefordert wird die Lehrbefähigung für Latein und Französisch in Mittelschulen, erwünscht ist die für Naturwissenschaften.

Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis Ende Januar cr. bei uns melden.

Guhrau, 6. Januar 1899. [33b]

#### Magistrat.

### Rektorstelle

vakant. Besetzung sofort. Gehalt anfangs 2000 M. Privatunterricht sicher und gut lohnend. Meldungen an Königl. Regierung Bromberg.

Mrotschen, im Januar 1899.

**Der Magistrat.** [38]

## Bekanntmachung.

Für die hiesige neu errichtete  
5. Gemeindeschule (Knaben und  
Mädchen) wird ein

### Rektor

gesucht.

Bewerber wollen ihre Meldungen mit Lebenslauf, Prüfungszeugnissen und einem ärztlichen Gesundheitsattest bis zum 28. d. Mts. an uns einreichen.

Die Anstellung soll am 1. April d. J. erfolgen. Das Dienstekommen besteht aus:

Grundgehalt . . . . .	1500 M
9 Alterszulagen . . . . .	150 "
Mietsentschädigung . . . . .	400 "

Für die Berechnung der Alterszulagen und der Dienstzeit sind die Bestimmungen des Gesetzes betr. das Dienstekommen der Lehrer pp. an den öffentlichen Volksschulen vom 3. März 1897 maßgebend.

Vor der Wahl wird die Abhaltung einer Lehrprobe gefordert.

Grünberg i/Schl., 3. Januar 1899.

### Der Magistrat.

Gayl. [27b]

## Vakante Lehrerstelle.

Die dritte Lehrerstelle an der evang. Schule zu Steuberwitz, Kreis Leobschütz, ist bald zu besetzen.

Grundgehalt 1000 M, Alterszulagen 120 M.

Meldungen solcher Bewerber, welche eben das Seminar verlassen haben, sind an die Patronatherrschaft in Odersch zu Händen des General-Direktors Herrn Juretzky zu richten. [35]

Gesucht zum 1. Februar 1899 ein seminaristisch gebildeter **Hauslehrer** für den Unterricht eines 9-jährigen Mädchens. Meldungen und Zeugnisse mit Gehaltsanspruch neben freier Station und Wäsche an

Petermann, Pastor, Rasenbach,  
Post Schönheide, Bez. Breslau.

**Hoffmann-Jicilos**

neukreuzl. Eisenbau, große Tonfülle, elast. Spielart, z. Orginalfabrikpr., 10 Jähr. Garantie, monatl. Teilzahl. M. 20.— ohne Preiseher., nach Ausführs. fr. Probe. Kestenz. u. illus. Katal. grat. Den Herren Lehrern bonifiziert von m. Originalabdr. bei Selbstbedarf ob. b. gütiger Empfehlung 10 p.Ct., außerdem b. Baarahl. 8 p.Ct.  
**Georg Hoffmann**, Pianofabrikant, Berlin, Leipzigerstrasse 50.

### Schuster & Co.

Sächs. Musikinstr.-Manufaktur

Markneukirchen 119

liefern direkt  
ihre vorzüg-  
lichen  
Instrumente  
zu mäßigsten  
Preisen.  
Grosse Auswahl.  
Hauptkatalog postfrei.



(Bisher verbreitet in rund 4 Millionen Heften.)

# A. Büttner's Rechenhefte.

(für die ges. Preuß. Monarchie genehmigt.)

= In einer „Neubearbeitung von 1898“ sind jetzt = erschienen die

Rechenfibel und die Rechenaufgaben  
Ausg. B (3 Hefte), Ausg. C (5 Hefte), Ausg. D (4 Hefte).

Näheres über diese zeitgemäße „Neubearbeitung“ enthält das neu aufgelegte

### \* Gutachten über Büttner's Rechenwerk \*

von E. Schreiber, Rektor.

Dieses Gutachten wird bei beabsichtigter Prüfung auch Probeexemplare der neuen Hefte, mit Fadenheftung hergestellt, über sendet die Verlagsbuchhandlung auf Verlangen post- und kostenfrei.

Für Bestellungen wolle man aber beachten, daß die „Neubearbeitung von 1898“ vorerst nur auf Verlangen geliefert wird, da viele Schulen die bisherigen — bestehenden — Ausgaben noch in Gebrauch behalten.

— ferner erschien soeben: —

Anleitung zum Rechenunterrichte in der Volks- schule. Von A. Büttner. 15., verbesserte Auflage. Gebunden 2,50 M.

Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

**Warnung.** Wir machen darauf aufmerksam, dass die echten

### Soennecken-Schulfedern Nr 111



1 Gros M 1.—

den Namen F. Soennecken tragen.  
Berlin F. SOENNECKEN · BONN Leipzig

Allerhöchste Auszeichnungen:  
Orden, Staatsmedaillen etc.

**E M M E R**  
Pianinos 450 M an.  
Flügel

10-jährige Garantie,

Harmoniums 95 M an.  
Abzahlung gestattet.

Bar, Rabatt und Freisendung.

**Fabrik: W. Emmer, Berlin C.,**  
Seydelstr. 20.  
Preislisten, Musterbücher umsonst.  
Die Herren Lehrer erhalten Extrapreise.

  
Flüge  
Pianinos  
Harmoniums

Ed. Seiler, Liegnitz.

Grösste P.-Fabrik Ost-Deutschlands.  
25 000 Stück gefertigt.  
Prämiert auf 15 Ausstellungen.

### Pianinos, Harmoniums

amerikanische Cottage-Orgeln

Klavier-Harmoniums  
kaufst man am besten und  
billigsten bei

Friedr. Bongardt & Co.,

Barmen 5

Zur wirklich gute preiswerte  
Fabrikate. Alle Vortheile,  
höchster Rabatt, deقيعنه  
Zahlungsbedingungen.  
Widrigfallendes auf unsere Kosten zurück.  
Reichh. illustr. Special-Kataloge freitext.

Ev. Fräulein (bevorzugt Lehrerst.) mit allen häusl. Arb. vertr., wird b. vollst. Fam.-Anschr. als Stütze  
d. Hausfr. für sofort ev. 1. Febr. gesucht. Off. mit Zeugnis-Abschr. und Geh.-Anspr. erbet. von Kantor Haunschmid-Strehlen i/Schl. [36]

### Schülerbibliotheken.

Zur Ergänzung von Schülerbibliotheken empfehlen wir eine Reihe neuerschienener Bücher zu billigen Preisen. Priebatschs Buchhdig.

Hierzu eine Sonderbeilage aus R. Herrosés Verlag in Wittenberg betr. Fr. Pollack, Neujahrsbrief 1899 über dessen pädagogische Brosamen.